

Susan Schlotthauer / Gisela Zifonun

Zwischen Wortbildung und Syntax: Die 'Wortigkeit' von Partikelverben/Präverbfügungen in sprachvergleichender Perspektive¹

1. Vorbemerkungen

Mit dem vorliegenden Beitrag wird eine vieldiskutierte Frage der deutschen Wortbildung noch einmal aufgegriffen, die nach dem Status deutscher Partikelverben bzw. Präverbfügungen: Handelt es sich um Wortbildungs- oder syntagmatische Einheiten oder gegebenenfalls ein (intermediäres) Drittes? Und wenn es sich um Wortbildung handelt, geht es dann um Derivation oder Komposition oder wiederum ein Drittes? Die Begründung dafür, warum noch einmal über diese Frage gesprochen werden soll, ist unsere Hoffnung, dass die von uns zugrunde gelegte sprachvergleichende Perspektive neue Argumente auch für die Behandlung des Phänomens im Deutschen beisteuern kann. Die Vergleichssprachen, auf die wir uns beziehen, sind mit dem Englischen und dem Ungarischen zwei Kontrastsprachen des IDS-Projekts „Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich“, aus dem diese Arbeit hervorgegangen ist.²

Vorab sind drei Hinweise zu geben:

Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf komplexe Verben mit präpositionalem Erstglied wie *'übergehen, 'aufgehen, 'abfallen*.³ Andere häufig

¹ Für wertvolle Hinweise zu den ungarischen Partikelverben danken wir Krisztina Molnár (Pécs).

² Zu dem Projekt vgl. www.ids-mannheim.de/gra/eurostudien.html (Stand: August 2007). Die beiden weiteren Kern-Kontrastsprachen des Projekts, Französisch und Polnisch, verfügen nach unserer Einschätzung nicht über direkt vergleichbare Einheiten. Zu verweisen ist auch darauf, dass Fragen der Verbalgrammatik, wie sie hier behandelt werden, nicht Gegenstand der laufenden Projektphase („Grammatik des Nominals“) sind, sondern erst in der nächsten Phase systematisch behandelt werden.

³ Es handelt sich um die Präpositionen *über, unter, durch, um*, die auch nicht abtrennbar vorkommen, sowie *ab, an, auf, aus, zu*, die dies nicht tun. *ein-* fungiert in den Präverbfügungen als Entsprechung ('starke Form') zu der Präposition *in*. *wieder* wie in *wiederbringen, wiedersehen* ist als Adverb zu betrachten, das ggf. idiomatische Verbindungen mit einem Verblexem eingeht, nicht als Gegenstück zu nicht-abtrennbarem *wider* in *widersetzen, widerrufen* (vgl. dagegen Altmann/Kemmerling 2000, S. 77ff.).

derselben Klasse zugeordnete Elemente wie die Adverb + Verb-Kombinationen (*hinaufgehen, darunter liegen* usw.) werden hier allenfalls im Kontrast – auch im Hinblick auf das Englische und Ungarische – betrachtet, die Substantiv- oder Adjektiv-Verb-Kombinationen (*Rad fahren, krankschreiben*) werden im Allgemeinen aus der Diskussion ausgeschlossen. Dies geschieht nicht nur aus Platzgründen, sondern vor allem, weil wir die Auffassung vertreten, dass – unbeschadet gewisser Gemeinsamkeiten mit diesen Kombinationen, vgl. Abschnitt 3.4.4 – nur diejenigen mit präpositionalem Erstglied aufgrund der grammatischen Kategorie ihres Erstteils (eben der Präposition) das oben angesprochene Zuordnungsproblem, wie sich zeigen wird, in aller Schärfe aufkommen lassen. Bei den anderen Kombination tritt der Konflikt zwischen ‘Wortigkeit’ und ‘Syntagmatizität’, wie wir die Zuordnungsproblematik benennen wollen, nur bezogen auf bestimmte lexikalische Instanzen grammatischer Kategorien auf, die mehr oder weniger feste bzw. idiomatische Verbindungen mit dem Verb eingehen.

Um durch die Bezeichnung ‘Partikel’ keine Präjudizien zu machen, und da häufig vergleichend argumentiert wird bezüglich Paaren wie ‘*übergehen – über'gehen*’, sprechen wir von ‘trennbaren Präverbfügungen’ (kurz: Präverb[+trb]Fügungen) gegenüber ‘nicht-trennbaren Präverbfügungen’ (kurz: Präverb[–trb]Fügungen).⁴

2. Terminologie, Forschungsstand und Status der ‘Partikeln’ in den drei Vergleichssprachen

2.1 Verb-‘Partikeln’ im Englischen

Ins Blickfeld geraten hier zum einen und in erster Linie verbale Fügungen wie *come in/out/over, flow over, take something in, give in*, in zweiter Linie und im Kontrast aber auch komplexe Verben wie *overflow, underestimate, outgrow*.

In den beiden modernen wissenschaftlichen Grammatiken des Englischen Quirk et al. (1985) und Huddleston/Pullum (2002) wird der Terminus ‘particle’ für präpositional-adverbiale Einheiten, also Einheiten ohne eine regierte

⁴ Wie hier angedeutet, gibt es eine Korrelation zwischen dem Sitz des Hauptakzentes und der Trennbarkeit: Ist das Präverb Träger des Hauptakzents, dann liegt Präverb[+trb]Fügung vor, ist das Verb betont, liegt Präverb[–trb]Fügung vor. Allerdings gilt dies strikt nur für den Kernbereich der Präverbfügungen mit einfachem Verb. Bei Präverbfügungen zu bereits präfigiertem Basisverb wie ‘*überbewerten*’, ‘*missverstehen*’ ist das Präverb betont (bei *miss-* nur in diesem Fall), die Fügungen sind aber nicht trennbar.

NP, verwendet, die wie in *come in* usw. in enger Kohäsion mit dem Verb auftreten. Allerdings gibt es Unterschiede zwischen den beiden Konzeptionen, die sich in der Gegenüberstellung folgender beider Klassifikationen erfassen lassen:

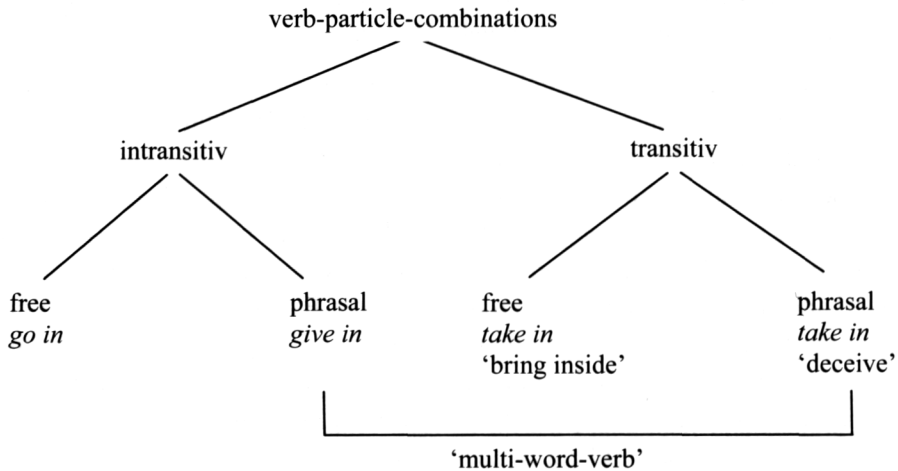


Abb. 1: Verb-particle-combinations (Quirk et al. 1985, S. 1150ff.)

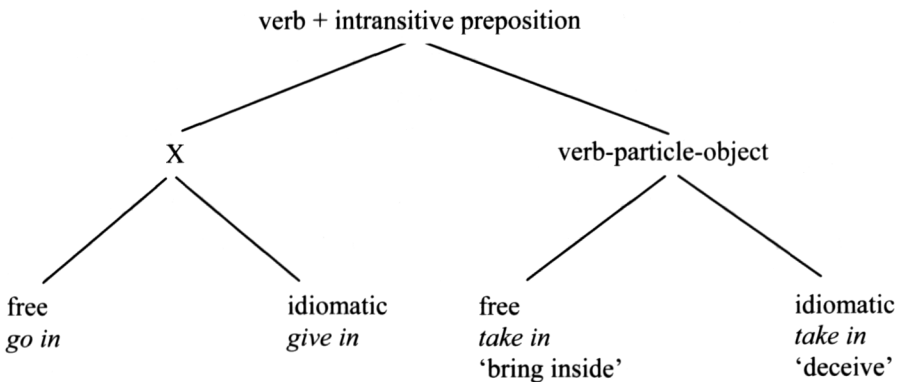


Abb. 2: Verb + intransitive preposition (Huddleston/Pullum 2002, S. 280ff.)

Die nach wie vor umfassendste englische Wortbildungslehre von Marchand (1969) hebt den phrasalen Charakter von Kombinationen wie *come in*, *make out* usw. hervor. Sie spricht allgemeiner von 'verbal phrases', spezieller auch von 'postparticle verb'. Während, so kann man Marchand (ebd., S. 1) entnehmen, *come in* auch semantisch als zwei Wörter gewertet wird, verhalten sich die idiomatischen Verbindungen wie *make out*, *take in* jeweils einzeln

in ihren Teilen distributionell als Wörter, semantisch aber konstituieren sie **ein** Zeichen (im Saussureschen Sinn). Bei Marchand werden (freie und idiomatische) ‘postparticle verbs’ daher nicht behandelt, freie ‘postparticle verbs’ gehörten unter strukturellem Gesichtspunkt nicht in die Wortbildung, idiomatische gehörten nicht in die Wortbildung, weil keine neuen Zeichen auf der Basis bestehender Zeichen gebildet werden.

Dagegen werden die ‘preparticle verbs’ (wie *overlook*, *outgrow* usw.) als Komposita eingeordnet und behandelt. Lokative Partikeln werden nach Marchand durch die ganze Sprachgeschichte als erste Bestandteile von Komposita genutzt. Er nennt folgende lokative Partikeln: *after*, *by*, *forth*, *in*, *off*, *on*, *out*, *over*, *through*, *under*, *up*. Diese sind bei Substantiven und Adjektiven vergleichsweise produktiv, nicht mehr aber bei Verben. Nach Marchand waren im Altenglischen die lokativen Partikeln ‘abtrennbare Präfixe’, sie gingen – vergleichbar mit den deutschen Entsprechungen – in manchen Verbformen dem Verb voran, in anderen folgten sie nach. Dann wurden in vielen Fällen die Präpartikeln fest. Im 15. Jahrhundert ist das Stadium erreicht, wo lokative Partikeln regulär dem Verb nachfolgen. Das bedeutete, dass ab dann produktive Neubildungen bei Verben (nicht bei Nomina) in aller Regel nur noch als ‘postparticle verbs’ erfolgen konnten.

Auf den ersten Blick sieht es daher so aus, als hätte sprachgeschichtlich die Verbindung von Präposition und Verb im Deutschen und im Englischen jeweils zu zwei vergleichbaren Ergebnissen geführt: einer Worteinheit wie in *überfließen* und *overflow* auf der einen Seite und einer phrasalen oder syntagmatischen Einheit wie in *überfließen* und *flow over* auf der anderen Seite. Während aber bei genauerem Hinsehen in der Tat der Wortstatus von *überfließen* und *overflow* ähnlich und insgesamt unproblematisch ist,⁵ wird im Folgenden zu zeigen sein, dass *überfließen* und *flow over* nicht in derselben Weise oder in demselben Grad phrasalen Charakter haben.

Um auch hier durch die Terminologie keine Präjudizien zu machen, sprechen wir im Folgenden mit Blick z.B. auf *come in/out/over* oder *flow over* von intransitiven bzw. mit Blick auf *take something in/off* von transitiven

⁵ Allerdings sind im Englischen Verb-Präposition-Verbindungen nicht nur wie die deutschen Entsprechungen unproduktiv, sondern ausgesprochen randständig. Es gibt anders als bei den deutschen nicht-trennbaren Präverbfügungen kein zentrales produktives Muster der Transitivity. *overflow* z.B. wird sowohl intransitiv als auch transitiv gebraucht, vgl.: *Will the water overflow if two hands are plunged into the bowl?* (OED); [...] *but bear in mind that we do not want to overflow the memory.* (BNC, CA2).

‘Verb-Präposition-Fügungen’ (kurz: Verb-Präp [intrans]/[trans]), und klammern den Aspekt der Idiomatizität auf der obersten Betrachtungsebene aus. Ihnen stehen die ‘Präposition-Verb-Verbindungen’ mit eindeutigem Wortstatus wie in *overflow* gegenüber.⁶

Der Status der englischen Verb-Präposition-Fügungen steht im Zusammenhang mit einer hervorstechenden Eigenschaft ihres zweiten Bestandteils: Im Englischen gibt es eine starke Überlappung zwischen dem Bestand der lokalen und temporalen Präpositionen und dem Bestand der entsprechenden Adverbien. In Huddleston/Pullum (2002, S. 613) findet sich eine Liste von ca. 40 Elementen, die gleichzeitig als Präposition vorkommen (also mit einer regierten NP) und als Adverb (ohne NP), darunter (von A bis W) *aboard*, *about* oder *since*, *within*, *without*. Es erscheint somit plausibel, hier nicht zwei homonyme Wörter anzusetzen (jeweils eine Präposition und ein Adverb), sondern von ‘fakultativ intransitiven Präpositionen’ zu sprechen, in Analogie zu fakultativ intransitiven bzw. valenzreduzierten Verben. Wichtig ist in unserem Zusammenhang, dass es dieses Phänomen unabhängig von den Verb-Präposition-Fügungen gibt: Die temporalen intransitiven Präpositionen wie *before*, *after*, *since* haben grundsätzlich Adjunkt/Modifikator/Supplement-Charakter und bilden somit keine Verbkomplemente aus bzw. führen nicht zu Partikelverbbildung; vgl.

(1) Have you ever come to Germany **before the war/since the war**?

(1a) Have you ever come to Germany **before/since**?

vgl. auch Prädikativkomplemente wie:

(2) The owner is not **in the house**.

(2a) The owner is not **in**.

Eine Subklasse dieser intransitiven Präpositionen, ca. 20 nur lokale, verbindet sich mit Verben zu den uns interessierenden Verb-Präposition-Fügungen wie in *flow over* oder *take in*. Im Deutschen dagegen gibt es das Phänomen der intransitiven Präposition (abgesehen von Präverb-fügungen) im zentralen Bereich der morphologisch einfachen Wörter nicht. (Komplexe fakultativ

⁶ In beiden Fällen sehen wir davon ab, dass der verbale Bestandteil der Fügung manchmal nicht (in entsprechender Bedeutung) als Simplex vorkommt, vgl. *smarten up* gegenüber **smarten* (zu *smart*) bzw. *overpower* zu *power* Subst. Das Problem wird in Abschnitt 3.4.2 erörtert.

intransitive Präpositionen sind: *gegenüber, außerhalb, diesseits/jenseits*.) Intransitivem *after, before, since* entsprechen jeweils *danach/hernach, vorher/zuvor, seither/seitdem*. Nur in Präverbfügungen kommen die zentralen Präpositionen ohne regierte NP vor.⁷ Wir halten aber die Übertragung der für das Englische angemessenen Kategorisierung als intransitive Präpositionen auf diese Vorkommen nicht für angemessen. Im Deutschen kann eine Präposition nur unter Kohäsion mit einem (bestimmten) Verb ohne NP-Rektion vorkommen, im Englischen ist die Fakultativität tatsächlich im Prinzip verbunabhängig und somit eine genuine Eigenschaft dieser Präpositionen. Dies zeigt sich auch aus einer anderen Perspektive: Die englischen intransitiven Präpositionen decken syntaktisch und semantisch die Vereinigung der Vorkommen von Präverb und entsprechendem Adverb im Deutschen ab:

- (3) go out ≈ ausgehen, hinausgehen
 pour in ≈ eingießen, hineingießen
 flow over ≈ überfließen, darüberfließen

2.2 Verb-‘Partikeln’ im Ungarischen

In deutschsprachigen Darstellungen des Ungarischen wird bis heute der Terminus ‘Verbalpräfix’ als Entsprechung der ungarischen Bezeichnung ‘*igekötő*’ (wörtl. ‘Verbbinder’) tradiert (Forgács 2004; Keresztes 1999; Tompa 1968). Der Terminus ‘Präfix’ erscheint schon allein deshalb unangebracht und irreführend, weil die ungarischen Verbpartikeln generell abtrennbar sind. In englischsprachigen Abhandlungen finden bevorzugt die Termini ‘preverb’ (Piñón 1992) und ‘verbal particle’ (É. Kiss 2005) Verwendung.⁸

Die Zugehörigkeit von Elementen zur Gruppe der Verbpartikeln ist umstritten, Grammatiken bieten keine abschließende Liste. Als einzige Quelle, der der Umfang dieser Kategorie zu entnehmen ist, können Rechtschreibwörterbücher dienen. Allerdings zeigen auch die neuesten Handbücher zur ungarischen Orthografie (Tóth 2003; Laczkó/Mártonfi 2004) in dieser Hinsicht keine vollständige Übereinstimmung. Ihrer Herkunft nach bilden die als Verbpartikeln bezeichneten Elemente eine heterogene Gruppe: hierzu gehö-

⁷ Altmann/Kemmerling (2000) halten am adverbialen Status der Elemente fest, obwohl sie einräumen müssen, dass dieser außerhalb von Präverbfügungen „nur in Restbeständen“, sprich in Paarformeln wie *über und über voll Schmutz, um und um voll Rost* (ebd., S. 83) bzw. *auf und ab, ab und zu* (ebd., S. 86) erhalten ist.

⁸ É. Kiss (2002, S. 55) belässt es beim Terminus ‘prefix’, beschreibt die fraglichen Elemente aber als „particle-like“.

ren direktionale Adverbien (*ki* 'hinaus', *be* 'hinein', *vissza* 'zurück'), seltener lokative Adverbien (*benn* 'drinnen', *ott* 'dort'), Postpositionen (*alá* 'unter (+Akk)', *át* 'durch', *túl* 'über'),⁹ Personalpronomen der 3. Person (*bele*, *hozzá*, *neki*, *rá*, *rajta*), kasussuffigierte Demonstrativpronomina/Pronominaladverbien (*abba* 'darein'), personalsuffigierte Postpositionen (*utána* 'nach ihm') sowie kasussuffigierte Nomina (*végbe* 'Ende [Illativ]', *jóvá* 'gut [Translativ]'). Einzige Verbpartikel ohne Entsprechung in anderen grammatischen Kategorien ist *meg-*, welche synchron vor allem als Anzeiger eines perfektiven Aspekts fungiert.¹⁰ Fügungen aus kasussuffigiertem Nomen und Verb (wie *tönkre-megy* 'zugrunde gehen', *végbe-megy* 'sich vollziehen') bilden den Kernbereich der strittigen Fälle; Forgács (2004, S. 254) z.B. bezeichnet „viel gebrauchte Adverbialbestimmungen, die sich präfixartig verhalten“ als „präfixartige Nomina“, in den neueren Wörterbüchern sowie bei Keszler (2001, S. 264) gilt der Großteil der bei Forgács genannten Fälle dagegen als Verbpartikel.

In der ungarischen Grammatikschreibung werden die Verbpartikeln als eigenständige Wortart behandelt. Die traditionell gehaltene Grammatik von Keszler (2001, S. 68f.) ordnet sie den 'Beziehungswörtern morphologischer Natur' („*morfológiai természetű viszonzyszók*“) zu, deren Eigenschaften folgendermaßen definiert werden: sie können keine eigenständigen Satzglieder sein, sind nicht ergänzungsfähig und im Allgemeinen nicht suffigierbar. Dabei werden die Verbpartikeln aus gutem Grund als Übergangsgruppe dargestellt (ebd., S. 73), denn inwieweit die genannten Charakteristika überhaupt auf Verbpartikeln zutreffen, wird im Folgenden noch thematisiert werden.

Die neuere ungarische Grammatikschreibung stellt sie in die Gruppe der (zusammen mit dem Verb komplexe Prädikate bildenden) Verbmodifikatoren (Komlósy 1992), der auch die oft als inkorporierte Elemente bezeichneten substantivischen Objekte und Adverbiale der Art *újságot olvas* 'Zeitung lesen', *iskolába jár* 'zur Schule gehen' sowie die prädikativen Komplemente (*bolondnak tart* 'für dumm halten') angehören. Wesentliche Charakteristika

⁹ Eine Grenzziehung zwischen Postpositionen und Adverbien ist in vielen Fällen nicht möglich. Die Gruppe der ungarischen Postpositionen umfasst zum einen Elemente, denen eine NP obligatorisch vorangestellt ist, somit die eigentlichen Postpositionen, zum anderen Elemente, die gleichermaßen als 'transitive Adverbien' zu klassifizieren sind.

¹⁰ Ihre Herkunft vom Adverb *mögé* 'nach hinten' ist noch aus Verben wie *meg-ad* '(zurück)geben' ersichtlich.

sind ihre Nicht-Modifizierbarkeit, ihre Nicht-Referenzialität und ihre leichte Lexikalisierbarkeit. Von den sonstigen Verbmodifikatoren unterschieden sich die Partikeln darin, dass sie kein Komplement des Verbs seien (Kiefer/Ladányi 2000, S. 463). Das syntaktische Verhalten der Verbmodifikatoren kann wie folgt umrissen werden: im neutralen Satz nehmen sie die (Fokus-) Position direkt vor dem Verb ein; wenn ein anderes Element die Fokusposition einnimmt, rücken sie hinter das Verb; als Antwort auf Entscheidungsfragen kommen sie auch selbstständig vor.

Kiefer/Ladányi (ebd., S. 480f.) machen das Kriterium der Produktivität zum mitentscheidenden Faktor bei der Bestimmung der Kategorie 'Verbpartikel' und schreiben ihr folgende Eigenschaften zu: a) die Verbpartikel ist ein Verbmodifikator ohne Argumentcharakter, b) die Verbpartikel hat perfektivierende Funktion, c) die Verbpartikel ist produktiv. Daraus folgt zwangsläufig, dass einige Elemente zu Verbpartikeln deklariert werden, denen traditionelle Grammatiken diesen Status nicht zusprechen, und umgekehrt auch einige traditionell zu den Verbpartikeln gezählten Elemente dieser Definition nicht standhalten. Zur ersten Gruppe gehören die personalsuffigierten Partikeln (dazu Abschnitt 3.3), zur zweiten Elemente wie *ellen* 'gegen' (*ellenáll* 'widerstehen'), *ott* 'dort' (*ottfelejt* 'vergessen, liegen lassen'), *végbe* 'zu Ende' (*végbemegy* 'sich vollziehen'), die sich nur einer beschränkten Anzahl von Verben anschließen; Fügungen mit diesen Elementen werden der Rubrik „Lexikalisierungen“ zugeordnet und von Kiefer/Ladányi aus der Betrachtung ausgeschlossen.

Nach Kiefer/Ladányi (ebd., S. 453) sei die Partikelverbbildung unstrittig Teilbereich der Wortbildung, allerdings nur bei Vorliegen mindestens einer der folgenden Voraussetzungen:

- a) das Basisverb existiert nicht,
- b) die Rektionsrahmen von Basis- und Partikelverb weichen voneinander ab,
- c) die Bedeutung des Partikelverbs ändert sich gegenüber dem Basisverb.¹¹

Gemeinsamkeiten bestünden teils mit der Derivation, teils mit der Komposition, dennoch sei sie zu keinem der beiden Bereiche zu zählen, da das Ergebnis aufgrund seiner syntaktischen Besonderheiten weder als Derivat noch als Kompositum anzusehen ist. Die Partikelverbbildung wird somit als dritte Art der Wortbildung neben die Derivation und Komposition gestellt, die Parallelen zum Deutschen sind unverkennbar.

¹¹ Wie in dieser Hinsicht mit Aktionsart- und Aspektbedeutung umzugehen ist, bleibt offen.

2.3 Verb-‘Partikeln’ im Deutschen

Auf den Forschungsstand zu den deutschen Präverbfügungen soll hier vergleichsweise kürzer und im Wesentlichen mit Blick auf neuere Veröffentlichungen eingegangen werden. Traditionell werden sie, etwa wie bei Fleischer/Barz (1995), unter der Bezeichnung ‘Verben mit abtrennbaren Verbpräfixen’ bzw. ‘trennbare Verben’ als komplexe Wörter behandelt, somit in der Wortbildung und dort als spezifische Form der derivationalen Präfigierung abgehandelt. In der neueren Forschung wird die Auffassung als Präfigierung überwiegend nicht geteilt. Was aber die weitere Klassifikation anbelangt, gehen die Einschätzungen weit auseinander. Auf der einen Seite stehen Ansätze, in denen Präverbfügungen (unterschiedlich weiter Extension: mit oder ohne Einschluss der Verbindungen mit Adverbien und nominalen Einheiten) als komplexe Wörter betrachtet werden, somit als Teil der deutschen Wortbildung, hier wiederum entweder als Komposita oder als eigenständiger Wortbildungstyp: ‘Partikelverben’ bei Altmann/Kemmerling (2000) (gegenüber ‘Partikelpräfixverben’ wie *überfließen*), als ‘Inkorporation’ wie bei Eichinger (2000) oder als ‘Konstitution’ bei Weinrich (1993) und Thurmair (1997). Wesentliches Argument für die Einordnung als eigenständiger Wortbildungstyp ist die Trennbarkeit. Diese wird hier jedoch anders als bei den gleich zu behandelnden Ansätzen als sekundär gegenüber einer primären semantisch-lexikalischen Wortigkeit eingeschätzt.¹²

Demgegenüber werden in Müller (2002), ähnlich auch in Lüdeling (2001),¹³ „particle verbs“ als phrasale Konstrukte zur Bildung komplexer Prädikate betrachtet und „depiktiven“ sekundären Prädikationen (wie in *Sie isst die Karotten roh.*) bzw. resultativen sekundären Prädikationen (wie in *Er streicht die Wand rot.*) als anderen Formen komplexer Prädikate an die Seite gestellt. Im formalen Rahmen der „Head-driven Phrase-Structure Grammar“ (HPSG) analysiert Müller „transparente“ und „produktive“ Partikel-Verb-Kombinationen wie *anlachen*, *anschreien*, *anstarren* als Verbindungen aus verbalem Kopf (*lachen*) und lexikalischem Adjunkt (*an-*), wobei einerseits die Partikel als lexikalisch vom Verb eingeführtes Dependens zur Argumentstruktur des

¹² Auch Eisenberg (2004, S. 245) behandelt die ‘Partikelverben’ implizit als speziellen Wortbildungstyp; allerdings verfährt er inkonsequent, insofern als er die Verbpartikeln als Teilklasse der Affixe einordnet und die Partikelverben innerhalb des Kapitels zu Affigierung und Konversion abhandelt, andererseits aber deren Kompositaeigenschaften (Akzent, Nähe zu Präposition, Modifikatorstatus) hervorhebt.

¹³ Auch Donalies (2005) betrachtet Präverbfügungen als syntaktische Gebilde.

Verbs beitragen kann (hier im Sinne einer Transitivity) und andererseits selbst als Modifikator für syntaktische und semantische Eigenschaften des verbalen Kopfs subkategorisiert ist. Insbesondere auf den Aspekt der Veränderung der Argument- bzw. Valenzstruktur werden wir zurückkommen (vgl. Abschnitt 3.4). Müller vertritt ein weites Konzept von 'Partikelverb' unter Einschluss adverbialer und nominaler „Partikeln“. Er versucht anhand von Korpusrecherchen zu zeigen, dass alle Subklassen gemeinsame syntaktische Eigenschaften aufweisen, insbesondere die „Frontierung“, also die Versetzbarkeit der Partikel in das Vorfeld, wie in *Heraus sprang ein junger Offizier*. (vgl. Müller 2002, S. 267). Dabei werden auch Belege für die Frontierbarkeit präpositionaler Präverbien angeführt wie *Auf geht die Sonne im Osten, unter im Westen*. (ebd., S. 276). Beschränkungen seien allein abhängig von mangelnder Transparenz bzw. Diskursbedingungen, nicht von der syntaktischen Subklasse des Präverbs (vgl. dagegen unten Abschnitt 4.2).

Diese sehr weit gehende Uneinigkeit im Hinblick auf den Status von Präverbien und Präverbfügungen im Deutschen hat ihre Ursache nicht nur in unterschiedlichen theoretischen Annahmen, sondern vor allem in zum Teil konfligierenden Eigenschaften der Präverbien selbst. Wir sortieren sie in die beiden Bereiche 'Wortigkeit' und 'Syntagmatizität' und gehen die einschlägigen Eigenschaften wieder bei den drei Vergleichssprachen durch.

3. 'Wortigkeit' von 'Partikelverben'

3.1 Allgemeines

Notwendiges Kriterium für das Vorliegen eines komplexen morphologischen Wortes ist, dass keine Verletzung der Wortstrukturregeln vorliegt. Diese Regeln beinhalten:

- a) Adjazenz der Teile;
- b) Keine Binnenflexion;
- c) Wortaufbau allgemein: Einhaltung der in einer Sprache gegebenen wortspezifischen Modifikator-Kopf-Abfolge bzw. Komplement-Kopf-Abfolge, der Akzentregeln für komplexe Wörter sowie der Restriktionen und Lizenzen für Konstituenten komplexer Wörter.

Die beiden Punkte a) und b) sind klassische Kriterien der Wortigkeit. Sie werden in Wurzel (2000) explizit formuliert. Dabei hebt Wurzel hervor, dass bei einer Bestimmung dieser Kriterien die Abgrenzung gegenüber syntaktischen Einheiten, Phrasen, im Auge behalten werden muss.

Daher formuliert Wurzel (2000, S. 39) Kriterium a) letztlich so (wobei er dabei auf Bloomfield 1933 zurückgreift):

Kriterium der Nichtunterbrechbarkeit:

Echte morphologische Wörter haben die Eigenschaft, dass sie nicht durch lexikalisches Material unterbrechbar sind; typische Phrasen haben diese Eigenschaft nicht.

Kriterium b) formuliert er so (ebd.):

Kriterium der einheitlichen Flexion:

Echte morphologische Wörter, die flektierbar sind, haben die Eigenschaft, dass sie über eine einheitliche Flexion verfügen; typische Phrasen haben diese Eigenschaft nicht.¹⁴

Das komplexe Kriterium c) ist den anderen beiden Kriterien insofern nachgeordnet, als seine Teilkriterien sprachabhängig keine Differenzierung zwischen komplexem Wort und Syntagma erlauben mögen. Modifikator/Komplement-Kopf-Abfolgen können sprachabhängig im Wort und im Syntagma gleich oder unterschiedlich sein. Auch die Akzentstruktur kann unter Umständen keine Differenzierung zwischen Wort und Syntagma erlauben. Bei Restriktionen für Konstituenten komplexer Wörter geht es darum, ob komplexe Wörter, insbesondere Derivate, wie komplexe Phrasen phrasale Konstituenten enthalten können oder nicht, während eine spezifische Lizenz für Konstituenten komplexer Wörter im Gegensatz zu den Konstituenten phrasaler Verbindungen darin bestehen könnte, dass auch Einheiten zugelassen sind, die nicht Elemente des Lexikons sind (wie die „Basen“ **heitern*, **tüten* in *aufheitern*, *eintüten* usw.). Auch Restriktionen und Lizenzen dieser Art scheinen sprachabhängig zu sein. Das Kriterium erweist sich jedoch in mehrerlei Hinsicht als nützlich: Zum einen im Hinblick auf das Englische, wo die Abfolge- und Akzentverhältnisse im Wort und in der Grundstruktur des Syntagmas verschieden sind (vgl. Abschnitt 3.4.2), zum anderen genereller, insofern als Abfolge und Akzentstruktur – vorausgesetzt wir nehmen Wortstatus an – eine Differenzierung zwischen Derivation auf der einen Seite und Komposition (oder dritten Formen) auf der anderen Seite erlauben können. Die Restriktionen und Lizenzen für Konstituenten komplexer Wörter schließlich erlauben vor allem im Hinblick auf das Deutsche eine Abgrenzung der präpositionalen trennbaren Präverbfügungen von anderen häufig als ‘Partikelverben’ eingeschätzten Einheiten.

¹⁴ Beispiel für Binnenflexion im Deutschen wären Substantivkomposita mit doppelter Flexion wie *Langeweile* oder die Pronomen *der-jenige*, *der-selbe*.

Im Hinblick auf den verbalen Bereich lässt sich noch ein spezifischeres Kriterium konzipieren:

- d) Argumentstruktur von Verben: Komplexe Verben können eine andere Argumentstruktur (Valenz) haben als die enthaltenen Verben, phrasale Modifikatoren oder Komplemente ändern die Argumentstruktur des Verbs nicht (sie sättigen ggf. Valenzen).

Wir behandeln nun zunächst nacheinander die beiden Kriterien a) und b), Adjazenz und Binnenflexion. Im Anschluss greifen wir die Kriterien c) und d) unter der Fragestellung Derivation oder Komposition oder ein Drittes auf.

3.2 Adjazenz der Teile in den drei Vergleichssprachen

Die Tatsache, dass die Teile der in Frage stehenden Fügungen nicht in allen grammatischen Kontexten unmittelbar aufeinander folgen, dass es also nicht-adjazente Instanzen gibt, ist ihr auffälligstes gemeinsames sprachübergreifendes Charakteristikum, das überhaupt den Anlass zu einem intensiveren Vergleich gibt.

Im **Englischen** folgt bei intransitiven Verb-Präposition-Fügungen die intransitive Präposition in der Regel dem Verbteil unmittelbar nach (4). Dies gilt auch, wenn eine adverbiale Bestimmung ('manner adverb') hinzukommt wie in (5). Bei transitiven Verb-Präposition-Fügungen besteht im Rahmen topologisch unmarkierter Satzstrukturen die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit einer Trennung der beiden Teile durch das direkte Objekt: Hat das Objekt die Form einer Nominalphrase wie in (6), so kann die intransitive Präposition (in diesem Fall *off*) adjazent zum finiten Verbteil stehen oder aber dem Objekt nachfolgen. Die Wahl zwischen den beiden Alternativen erfolgt nicht unter im engeren Sinn grammatischen Gesichtspunkten, sondern unter stilistisch-informationsstrukturellen wie der „Schwere“ des Objekt-Ausdrucks. Wir kommen darauf und auf weitere Stellungsmöglichkeiten bei markierten Hervorhebungsstrukturen in Abschnitt 4.2 noch zurück. Ist das Objekt jedoch ein schwaches Pronomen wie *it*, so muss die Partikel dem Objekt nachfolgen (7). In ditransitiven Strukturen wie (8) kann wiederum die Partikel adjazent zum Verb stehen, bei nominaler Belegung kann aber auch das indirekte Objekt zwischengeschoben werden oder sogar ggf. beide Objekte. Ist das indirekte Objekt ein schwaches Pronomen, muss die Partikel aber nachgestellt werden (9).

- (4) He **gave up**.
- (5) He suddenly **gave up**. / *He **gave** suddenly **up**. / He **gave up** suddenly.
- (6) He **took off** the label / He **took** the label **off**.
- (7) He **took it off** / *He **took off** it.
- (8) He **ran off** his friend that copy. / He **ran** his friend **off** that copy. / He **ran** his friend that copy **off**.
- (9) He **ran him off** that copy / *He **ran off** him that copy. / He **ran** him that copy **off**.

Wir können somit festhalten, dass im Englischen ‘syntaktische Trennbarkeit’ der Teile einer Verb-Präposition-Fügung – also Trennung durch ein oder mehrere Satzglieder – gegeben ist und die Trennung sogar obligatorisch sein kann.

Im **Ungarischen** ist eine Adjazenz von Partikel und Verb nur unter bestimmten syntaktisch-topologischen Bedingungen gegeben. Direkt dem Verb vorangestellt wird die Partikel nur dann, wenn kein anderes Satzglied in der Fokusposition – im Ungarischen ist dies immer die Position direkt vor dem Verb – erscheint.

- (10) Gábor **el-ment**.
‘Gábor ging weg.’
- (11) **El-olvasom** a könyvet.
‘Ich lese das Buch durch.’

Wird ein anderes Satzglied fokussiert, rückt dies in die Position direkt vor das Verb und „verdrängt“ die Partikel in die Position hinter das Verb (12). Generell fokussierenden Charakter haben u.a. die Negationspartikel *nem* ‘nicht’ (13) und Interrogativpronomina (14).

- (12) A turisták **mentek el**.
‘Die Touristen sind weggegangen.’
- (13) Nem **megyek el**.
‘Ich gehe nicht (weg).’
- (14) Ki **ment el**?
‘Wer ist (weg)gegangen?’

Darüber hinaus tritt eine Trennung von Partikel und Verb bei Verwendung von Hilfsverben (z.B. *fog* 'werden', *kell* 'müssen', *szeret* 'lieben, mögen', *tud* 'können, wissen') ein,¹⁵ vgl. (15) gegenüber (15a):

- (15) **Ki fogok menni.**
'Ich werde hinausgehen.'

(15a) *Fogok **ki-menni.**

Die Nicht-Adjazenz von Partikel und Verb geht deutlich weiter als im Englischen oder Deutschen. Die Partikel kann auch im übergeordneten Satz stehen, während das Verb im abhängigen Nebensatz erscheint (Näheres dazu in Abschnitt 4.2).

- (16) **Be szabad, hogy menjek?**
'Darf ich hineingehen?'

Im **Deutschen** gibt es zwei Formen der Nicht-Adjazenz der Teile von Präverbfügungen, die so genannte 'morphologische Trennbarkeit', für die es keine Parallele im Englischen und Ungarischen gibt, und die syntaktische Trennbarkeit.

Bei morphologischer Trennbarkeit werden das Partizipialaffix *ge-* bzw. die Infinitivpartikel *zu* zwischen Präverb und Verbform eingefügt:

- (17) Er hat das Etikett **abgenommen.**
(18) [...] um das Etikett **abzunehmen**

Instanzen, bei denen unter syntaktisch-topologischen Bedingungen Nicht-Adjazenz eintritt, ergeben sich im Zusammenhang mit der topologischen Struktur des deutschen Satzes in Verberst- und Verbzweitsätzen, wo, sofern keine periphrastischen Verbformen vorliegen (wie etwa in 17), das finite Vollverb in Erst- oder Zweitposition (= linke Klammerposition) erscheint und das Präverb in der rechten Klammer. Für den Verbzweitsatz, den unmarkierten Aussagesatz, ergeben sich somit topologische Arrangements, die teilweise identisch sind mit entsprechenden englischen Instanzen (4-9). So kann wie in (19) „zufällige“ Adjazenz in umgekehrter Folge der Teile Verb – Präverb (vgl. englisch Verb – intransitive Präposition) entstehen; dies kann

¹⁵ Diese „Hilfsverben“ bilden keine homogene Gruppe, sie lassen sich z.B. nicht als Modalverben klassifizieren, einziges Kriterium zur Konstitution dieser Gruppe ist, ob sie die Abtrennung der Partikel ermöglichen oder nicht.

aber nur bei leerem Mittelfeld geschehen: Die Einfügung einer adverbialen Bestimmung (in unmarkierter Position) wie in (20) führt anders als im Englischen (vgl. 5) bereits zu Nicht-Adjazenz.

- (19) Er **gab auf**.
- (20) Er **gab** plötzlich **auf**. / *Er plötzlich **gab auf**.
- (21) Er **nahm** das Etikett **ab** / *Er **abnahm** das Etikett. / ??Er **nahm ab** das Etikett.
- (22) Er **nahm es ab** / *Er **abnahm es**. / *Er **nahm ab es**.
- (23) Er **zog** seinem Freund diese Kopie **ab**. / *Er **zog** seinem Freund **ab** diese Kopie. / *Er **zog ab** / **abzog** seinem Freund diese Kopie.

Im Verbletztsatz jedoch müssen Präverb und Verbleit notwendig adjazent erscheinen und zwar in der kanonischen Reihenfolge, die auch die Infinitivform (Nennform) aufweist.

- (24) [...] dass er das Etikett **abnahm** / *[...] dass er **ab** das Etikett **nahm**.

Dieser rein phänomenorientierte erste Vergleich der Topologie der Teile der 'Partikelverben' in den drei Sprachen berücksichtigt nicht ausreichend, dass die unmarkierte topologische Satzstruktur verschieden ist: Während das Englische eine vergleichsweise rigide SVO-Abfolge ohne die für das Deutsche typische Klammerbildung aufweist, ist die Topologie des Ungarischen durch eine (Topik-)Fokus-Verb(-Rest)-Abfolge bestimmt. Demgegenüber liegen im Deutschen für Haupt- und abhängige Nebensätze unterschiedliche Serialisierungsprinzipien vor, nämlich eine mit SVO vergleichbare Verbzweit-Struktur (bzw. Verberst in Frage und Imperativsätzen) und eine mit SOV vergleichbare Verbleitzstruktur, die im Allgemeinen als die topologische Grundstruktur betrachtet wird. In eben dieser topologischen Grundstruktur erscheinen im Deutschen, wie gezeigt, die Teile trennbarer Präverbfügungen notwendig syntaktisch adjazent und zwar in der kanonischen Reihenfolge Präverb (+ Partizipialaffix/Infinitivpartikel) + Verbform. Dies ist ein wichtiger Hinweis darauf, dass trotz oberflächlicher Ähnlichkeiten mit den Serialisierungen im Englischen und Ungarischen für bestimmte Instanzen von trennbaren Präverbfügungen, nämlich die in Verbleitzsätzen, eine besonders enge Kohäsion vorliegt, die in den beiden anderen Vergleichssprachen so nicht gegeben ist. Wir kommen auf diesen Punkt in Abschnitt 4.2 wieder zurück.

3.3 Binnenflexion

Eine einheitliche Flexion, wie sie von Wurzel (2000, S. 39) für echte morphologische Wörter gefordert wird, ist bei den ‘Partikelverben’ des Englischen und Deutschen – zumindest im hier thematisierten Bereich der präpositionalen ‘Partikeln’ – trivialerweise gegeben, weil diese Elemente unflektierbar sind. Die Möglichkeit der ‘Binnenflexion’ ist nicht gegeben.¹⁶

Eine Subklasse der ungarischen Partikelverben hingegen weist Binnenflexion auf. In Fällen, in denen die Verbpartikel formal einem Personalpronomen der 3. Person in einem Adverbialkasus oder einer Postposition entspricht (*bele* Illativ in *beleszeret* ‘sich in jn. verlieben’, *hozzá* Allativ in *hozzászokik* ‘sich an jn. gewöhnen’, *neki* Dativ in *nekitámad* ‘jn. angreifen’, *rá* Sublativ in *rágondol* ‘an jn. denken’, *rajta* Superessiv in *rajtakap* ‘jn. ertappen’, *utána* ‘nach ihm’ in *utánajár* ‘jm. nachgehen’) und das Verb über eine Ergänzung in diesem Adverbialkasus verfügt, erhält die Partikel bei einer pronominalen Ergänzung ein Personalsuffix.

- (25) A rendező **bele-**szeretett a színésznő**be**.
 ‘Der Regisseur verliebte sich in die Schauspielerin.’
- (26) A rendező **belé-m** szeretett.
 ‘Der Regisseur verliebte sich in mich.’

Der Status dieser flektierten Elemente als ‘Verbpartikeln’ wird traditionell als fraglich erachtet, orthografisch äußert sich dies in der Auseinanderschreibung (vgl. auch die Diskussion bei Elekfi 2001 und Kövendi 2000). So spricht ihnen Keszler (2001, S. 265) den Verbpartikelstatus ab und ordnet sie den Personalpronomen zu; Kiefer/Ladányi (2000, S. 482) widersprechen dieser traditionellen Auffassung, denn das Verhalten dieser personalsuffigierten Verbpartikeln entspreche ganz dem der anderen Partikeln. Einer Interpretation als Personalpronomen steht vor allem die Tatsache entgegen, dass (um bei obigem Beispiel zu bleiben) das Simplexverb *szeret* ‘lieben’ keine Illativergänzung bei sich haben kann:

- (27) *A rendező szeretett a színésznőbe.

¹⁶ Bei den ‘Partikelverben’ mit nominalem erstem Bestandteil ist die fehlende Binnenflexion sehr wohl ein relevantes Kriterium. Bei *Rad fahren*, *teilnehmen* usw. erscheint das Nomen notwendigerweise in der unflektierten Grundform.

3.4 Wortaufbau: Derivation, Komposition oder ein Drittes

3.4.1 Allgemeines

Wie in Abschnitt 3.1 ausgeführt, ist – für die adjazenten Instanzen der Partikelverben – zu überprüfen, ob sie den jeweils einschlägigen Restriktionen für den Aufbau eines komplexen Wortes genügen. Dies kann folgende Einzelbedingungen betreffen:

- c1) Einhaltung der Abfolgerestriktionen im komplexen Wort,
- c2) Einhaltung der Akzentregeln für komplexe Wörter,
- c3) Einhaltung der Restriktionen und Lizenzen für Konstituenten komplexer Wörter,
- d) Veränderung der Argumentstruktur des enthaltenen Verbs.

3.4.2 Englisch

Bei den englischen Verb-Präposition-Fügungen sind die Abfolgerestriktionen für komplexe Wörter (Kriterium c1) nicht erfüllt: Im Kompositum liegt allgemein eine Struktur wie im Deutschen vor: Modifikator/Komplement vor Kopf. Wenn wir davon ausgehen, dass die intransitive Präposition bzw. die ‘Partikel’ hier Modifikator-Status hat (zu einer Diskussion anhand des Deutschen vgl. Abschnitt 3.4.4), so ist die Reihenfolge umgekehrt: verbaler Kopf vor präpositionalem Modifikator. Allerdings gibt es im Englischen markiert und unproduktiv so genannte ‘verb-centred nouns’, bei denen wie im Syntagma der verbale Kopf links steht und das nominale Komplement rechts: *pickpocket* (‘person who picks pockets’), ähnlich aber noch produktiv auch

N =Verb+Präp: *'break through, 'drop-out, 'phone-in, 'sit-in, 'take-off*

Dazu gibt es fast immer parallele Verb-Präposition-Fügungen. Während die Nomina in der englischen Grammatikografie als Komposita gelten, werden die entsprechenden Verben (zumindest wenn keine Idiomatisierung vorliegt) als syntagmatische Konstruktionen eingeordnet.

Diese unterschiedliche Bewertung hängt mit der unterschiedlichen Akzentstruktur zusammen (vgl. Kriterium c2). Bei den Verb-Präposition-Fügungen ist die Präposition bzw. ‘Partikel’ betont, bei den entsprechenden Nomina ist das Verb betont.

to phone 'in versus *a 'phone-in*

Im Gegensatz zu den Verb-Präposition-Fügungen tragen Präposition-Verb-Fügungen den Akzent auf dem zweiten verbalen (bzw. verbalisierten) Bestandteil: *over'flow*, *under'sell*, *under'lie*, *over'charge*, *out'grow*, auch: *over'power* (zu *power* Subst.). Auch hier gibt es häufig nominale Entsprechungen, die wiederum den Akzent im ersten Bestandteil (Präposition oder Affix wie *trans-*) tragen. Dieselbe Opposition kann auch bei „pseudokomplexen“ Wörtern wie *torment* bestehen.

under'estimate V versus *'underestimate* N
over'fill V versus *'overfill* N
up'date V versus *'update* N
trans'fer V versus *'transfer* N
tor'ment V versus *'torment* N

Es zeigt sich somit, dass im Englischen das Akzentmuster komplexer Wörter primär kategorial determiniert ist, und zwar von der Kategorie des Wortbildungsprodukts: Komplexe Verben sind regelhaft in ihrem verbalen/verbalisierten zweiten Bestandteil betont, komplexe Nomina in ihrem ersten. Die Frage, ob das komplexe Verb als Präfixbildung (Derivat) oder als Kompositum einzuschätzen ist, spielt dagegen keine Rolle. Die eindeutigen (in der Regel unproduktiven) Verbpräfixe *be-*, *en-/em-/in-* oder *de-*, *dis-*, *un-* sind im Verb ebenso wenig Akzentträger wie die intransitiven Präpositionen. Die Einstufung der Präposition-Verb-Verbindungen erfolgt daher unabhängig von Betonungsfragen: Sie werden bei Quirk et al. (1985) als Derivate eingestuft ('affixation'), bei Huddleston/Pullum (2002, S. 1661) aber wie bei Marchand (1969, S. 96) als Komposita.

Was Restriktionen hinsichtlich der Konstituentenstruktur komplexer Wörter angeht (Kriterium c3), so gehen wir von der Grundannahme aus, dass sprachübergreifend für unsere drei Vergleichssprachen komplexe Wörter als Konstituenten von Derivaten generell möglich sein müssten, Phrasen jedoch eher problematisch sind. Daher ist in einem ersten Schritt zu fragen, ob im Englischen Verb-Präposition-Fügungen als Konstituenten in Derivate eingehen. Sollte dies nicht oder nur hochmarkiert der Fall sein, so spricht dies gegen den Wortstatus der Fügungen. Nun erfolgt produktive Nominalisierung mithilfe des Suffixes *-ing* im Falle von Verb-Präposition-Fügungen durch Suffigierung des Verbteils wie in *the going out*, *his giving in*, die intransitive Präposition bleibt außerhalb des Derivats, in einigen Fällen erfolgt hier Lexikalisierung, die durch Bindestrichschreibung markiert wird wie in *dressing-down*, *going-*

over, washing-up. Auch *-er*-Ableitungen wie *hanger-on, passer-by, diner-out* tragen das Ableitungssuffix notwendig am verbalen Teil, dort wird auch das Pluralaffix angefügt: *hangers-on, runners-up*. Die Konversion vom Verb zum Nomen, die bei einfachen Verben im Englischen hochproduktiv ist, führt, wie oben gezeigt, zu den markierten Komposita des Typs (a) *'break through*. Ob hier davon die Rede sein kann, dass diese die Verb-Präposition-Fügung als Konstituente enthalten, sei dahingestellt.

Derivationen durch Suffixe, die auf die Gesamtstruktur bezogen sind und somit am rechten Rand, also an der Präposition anzufügen wären, sind ausgeschlossen, während sie bei Präposition-Verb-Verbindungen möglich sind:

*[*break down*]*able* / **breakable down* versus *breakable*
[*upgrad*]*able*

In anderen Fällen, genauer wenn ein „rechtsköpfiges“ Syntagma vorliegt wie *blue eye(s)* oder *hard heart*, sind durchaus Phrasen-Ableitungen (ähnlich wie die deutschen „Zusammenbildungen“) möglich: *blue-eyed, hard-hearted*. Es zeigt sich also, dass Verb-Präposition-Fügungen nicht insgesamt Konstituenten von Derivaten sein können, was gegen ihre Wortigkeit spricht.

Andererseits sind bei Verb-Präposition-Fügungen in einigen Fällen anscheinend doch wortstrukturtypische Lizenzen zu vermerken. So gibt es Fügungen, deren Verbteil nicht als eigenständiger Lexikoneintrag existiert, so dass Verbalisierung eines zugrunde liegenden Nomens wie in *to beaver away* ‘schuften’ (zu *beaver* ‘Biber’), *to gussy up* ‘aufbrezeln’ (*gussie* ‘effeminate man’)¹⁷ anzunehmen ist. In einigen Fällen ist auch eine nominale Basis nicht (mehr in dieser Form) existent wie in *egg (someone) on* ‘jn. anstacheln’ zu *edge* ‘Schneide (eines Messers usw.), Schärfe’. Hier muss aber bedacht werden, dass im Englischen die Konversion von Substantiven zu Verben hochproduktiv ist und gerade Verbalisierungen von Tierbezeichnungen jederzeit im Sinne eines Okkasionalismus (‘sich bewegen/verhalten wie das Tier X’) gebildet werden können. So mag dann zwar die Verbindung mit einer intransitiven Präposition üblicher und in Wörterbüchern gebucht sein, die verbale Basis existiert in gewissem Sinne aber doch.

¹⁷ Laut OED handelt es sich um ein Verb im „Australian slang“, das zu dem wohl als Diminutiv zu dem Namen *Augustus* gebildeten Substantiv *gussie* gehöre. Offenbar sind gerade im kreativen umgangssprachlichen Jargon Verbalisierungen nominaler Basen in Verb-Präp-Fügungen ohne weiteres möglich.

Was letztlich das Verhältnis zwischen der Valenz bzw. der Argumentstruktur der Verb-Präposition-Fügung und dem (in der Regel) enthaltenen Verb angeht (vgl. Kriterium d), so ist zunächst eine Parallele zum Deutschen festzustellen: In den nicht-idiomatischen, lokativen Fällen wird durch die intransitive Präposition die Valenzstelle für das Ziel oder die Quelle der Bewegung belegt, die ggf. auch durch eine Präpositionalphrase belegt werden könnte, nach folgendem Muster:

(28) The water flows **over** the floor. – The water flows **over**.

Weitere intransitive Fügungen: *go out, run over, flow over, come in, go under*;
weitere transitive Fügungen: *take something off, take something in, pour out (water, tea)*.

Hier wird allenfalls eine Argumentstelle in die intransitive Präposition inkorporiert, die Valenzstruktur wird aber nicht eigentlich verändert.

Daneben gibt es aber auch Valenzänderungen. So kann Transitivity erfolgen, etwa produktiv bei

shout someone down,
cry one's eyes out, laugh one's head off, sob one's heart out.

Solche Transitivitymuster wirken nun aber auch im Deutschen entweder auf der syntaktischen Ebene oder auf der Ebene des präpositionalen Präverbs: Auch bei *jemanden nieder-brüllen, jemanden an die Wand reden, jemanden unter den Tisch trinken, sich die Schuhe kaputt laufen, sich die Augen rot weinen* einerseits, *sich die Schuhe ab-laufen, sich die Augen aus-weinen* andererseits ermöglicht erst das 'resultative Adverbiale/Präverb' die Anbindung eines Argumentterms (Y) überhaupt oder die Anbindung von Y in einer spezifischen semantischen Rolle, die beim Basisverb nicht vorgesehen ist. Verbbedeutung (V) und Adverbial-/Präverbbedeutung (Adv) werden in folgender Weise komponiert: 'durch V verursachen, dass Y sich in dem von Adv bezeichneten Zustand bzw. an dem Adv bezeichneten Ort befindet'.

Argumentrestrukturierung, etwa durch Zentralisierung peripherer (adverbialer) Komplemente und Dezentralisierung zentraler Komplemente wird im Englischen nicht durch Partikelverben geleistet, sondern durch Alternation bei ein und demselben Verb; man denke an den *spray/load*-Typ.

(29) He sprayed colour onto the wall – He sprayed the wall with colour.

(30) He loaded wood on the truck. – He loaded the truck with wood.

Die argumentstrukturellen Verhältnisse liefern somit wie die Möglichkeit der Derivation allenfalls schwache Evidenz für die Wortigkeit der englischen Verb-Präposition-Fügungen.

3.4.3 Ungarisch

Was Kriterium (c1), die Einhaltung der Abfolgeregeln im komplexen Wort angeht, so ist zumindest im Falle der (adjazenten) Voranstellung der Partikel auch die für Komposita typische Modifikator-Kopf-Abfolge gegeben. Mitunter werden daher die ungarischen Partikelverbgefüge als Zusammensetzungen bezeichnet (so definiert Tompa 1968, S. 72 „das Verbalpräfix“ als „erstes Glied eines zusammengesetzten Wortes“). Andere Kriterien, durch welche Komposita im Ungarischen bestimmt sind,¹⁸ sind dagegen nicht erfüllt.

Neben der Modifikator-Kopf-Abfolge ist es allein das phonologische Verhalten der Partikelverben, d.h. die Akzentverhältnisse (vgl. Kriterium c2) und die fehlende Vokalharmonie,¹⁹ welches eine Analyse als Kompositum stützen würde. Komposita tragen nur einen Hauptakzent, und zwar immer auf der ersten Silbe, das Grundwort bleibt somit ohne Hauptbetonung. Im Falle von Partikelverben und sonstigen Verbindungen aus Verbmodifikator und Verb (darunter die so genannten Inkorporierungen) trägt ebenfalls nur der Modifikator die Betonung: *át-olvas* ‘durchlesen’, *könyvet olvas* ‘ein Buch lesen’. Bei freien Syntagmen dagegen bildet jedes morphologische auch ein phonologisches Wort. Die Kriterien Modifikator/Komplement-Kopf-Abfolge und Akzentstruktur bieten somit keine hinreichende Differenzierungsmöglichkeit zwischen komplexem Wort und Syntagma.

¹⁸ Nach Kiefer (2000, S. 519) sind dies die folgenden: a) ein Kompositum verhält sich aus syntaktischer Sicht als Einheit, d.h., die innere Struktur wird von syntaktischen Regeln nicht verändert, b) zwischen die Kompositionsglieder ist kein weiteres Wort einfügbar, c) die Glieder sind nicht einzeln modifizierbar (ähnlich Kenesei 2000, S. 82).

¹⁹ Dass Verbpartikeln keine durch Vokalharmonie bedingten Varianten (wie sie Derivations- und Flexionssuffixe i.d.R. haben) aufweisen, wäre u.U. als weiteres Argument gegen einen Affixstatus der Verbpartikeln anzuführen (so bei Kolehmainen 2006, S. 119 bei der Besprechung der finnischen Präfixverben). Diese Argumentation erscheint problematisch, da Vokalharmonie in Suffixsprachen wie den finnisch-ugrischen oder Turksprachen immer progressiv ausgehend vom Wortstamm wirkt. (Die wenigen) Präfixe können somit prinzipiell nicht von der Vokalharmonie erfasst werden, vgl. das ung. Superlativzeichen *leg-* oder das finn. Negationspräfix *epä-*, die jeweils nur über eine vordervokalische Variante verfügen.

Im Hinblick auf Restriktionen bezüglich der Konstituentenstruktur komplexer Wörter (Kriterium c3) stützt die Möglichkeit weiterer Ableitungen zunächst die Analyse der Partikelverbfügungen als komplexe Wörter. Ungarische Partikelverben können ebenso wie ihre deutschen Äquivalente Ausgangspunkt für deverbale Ableitungen sein, so mittels der produktiven Nominalisierungssuffixe *-Ás* (für Nomina actionis und z.T. Nomina acti), *-Ó* (für Nomina agentis) sowie *-hAtÓ* und *-hAtAtlan* als Entsprechungen der deutschen *-bar*-Ableitungen und deren Negierung:

aláír ‘unterschreiben’

aláírás ‘Unterschrift’

aláíró ‘Unterschreibender’

aláírható ‘unterschreibbar, kann unterschrieben werden’

aláírhatatlan ‘nicht unterschreibbar’

Eine Analyse der Partikelverbfügungen als Syntagmen würde aufgrund ihrer Rechtsköpfigkeit der weiteren Ableitbarkeit nicht entgegenstehen. Derivationsprodukte mit einer Phrase als Basis werden auch für das Ungarische, den deutschen „Zusammenbildungen“ vergleichbar, angenommen, so die so genannten possessiven Adjektive auf *-Ú* (vgl. Kenesei 1997, S. 109), welche Ableitungen von Substantiven mit einem attributiven Adjektiv oder Numerales darstellen, vgl. *nagy hatalmú* ‘von großer Macht’, *kétkarú* ‘zweiarmig’.

Eine Verbindung der Nominalisierungen mit der Negationspartikel *nem* führt allerdings im Regelfall zur Abtrennung der Partikel, was in diesem Fall den Status als Syntagma nahelegt:

beavatkozás ‘Einmischung’

be nem avatkozás ‘Nichteinmischung’

Zuweilen sind je nach zu fokussierendem Element (Negations- oder Verbpartikel) beide Varianten möglich:

át nem látszó \approx *nem átlátszó* ‘nicht durchsichtig’

Im Falle einer Idiomatisierung ist eine Trennung durch die Negationspartikel dagegen ausgeschlossen – Anzeichen dafür, dass sich nicht-kompositionale Partikelverben weniger frei verhalten.

Die Nicht-Existenz einer selbstständigen verbalen Basis würde wiederum als spezifische Lizenz für komplexe Wörter, also die Wortigkeit der Partikelverben sprechen. In der Tat existieren im Ungarischen Partikelverben, deren „Basen“ nicht eigenständig vorkommen. Anders als in dt. *aufheutern*, *eintüten* ist die

Verbpartikel hier allerdings nie das alleinige Verbierungsmittel. Bei allen betreffenden Verben, worunter sowohl Deadjektiva²⁰ als auch Desubstantiva sind, erscheint auch ein verbales Derivationssuffix, z.B. das Suffix *-ul* in *meg-süketül* ‘taub werden’ (von *süket* ‘taub’). Es liegt also eine Struktur vor, die mit der Kombination von Präverb und Suffix in dt. *aushändigen*, *anbandeln* vergleichbar ist. Ein Kopfstatus der Partikel allein aufgrund der Nicht-Existenz der verbalen Basis als eigenständiges Verb kann somit nicht angenommen werden.

Die Tatsache, dass Partikelverben eigene, vom Simplexverb abweichende Argumentstrukturen ausbilden (vgl. Kriterium d), macht es dennoch plausibel, zumindest in diesen Fällen von einem Kopfcharakter der Partikel zu sprechen. Zu den im Ungarischen beobachtbaren Valenzänderungen existieren zum Großteil Parallelen im Deutschen. Die transitivierende Funktion der Partikeln ist hierbei an erster Stelle zu nennen.

Keine Valenzänderungen treten ein bei Partikeln, die als reine Aspekt- bzw. Aktionsartmodifizierer fungieren, so ist die Partikel *meg-* in vielen Fällen allein Ausdruck der Perfektivität (*megszépül* – *szépül* ‘schöner werden’). Ebenfalls unverändert bleibt die Argumentstruktur bei rein lokalen Ausdrücken (*megy a kertbe* – *kimegy a kertbe* ‘in den Garten (hinaus)gehen’). ‘Argumentabsorptionen’ sind ebenso wie im Deutschen zu beobachten; die Partikel sättigt dann die Leerstelle für ein direktionales Argument:

- (31) Fel-teszi a kalapját (a fejére).
 ‘Er setzt den Hut auf (auf den Kopf).’

Veränderungen der Argumentstruktur äußern sich zum einen in der Transitivierung intransitiver Verben (33 vs. 32), zum anderen in der Zentralisierung peripherer Argumente (35 vs. 34), hier der Überführung eines Dativkomplements in die Rolle des direkten Objekt und der Ausdruck des direkten Objekts des Basisverbs mittels eines Adverbialkasus.

- (32) János (fel-)mászott a hegyre.
 ‘János stieg auf den Berg.’
 (33) János meg-mászta a hegyet.
 ‘János bestieg den Berg.’

²⁰ Das Nicht-Vorkommen einiger deadjektivischer Simplexverben ist offensichtlich von der Semantik des Basisadjektivs abhängig: Adjektive wie *süket* ‘taub’ bezeichnen absolute Eigenschaften, es existieren keine Zwischenstufen, auf die partikellose Verben wie **süketül* verweisen würden, dagegen ist ein Deadjektivum wie *szépül* ‘schöner werden’ (von *szép* ‘schön’) eine korrekte Bildung (so Kiefer/Ladányi 2000, S. 454).

- (34) Mit ajándékozott a feleségének?
 ‘Was hat er seiner Frau geschenkt?’
- (35) Mivel ajándékozott meg minket?
 ‘Womit hat er uns beschenkt?’

Ausgangspunkt für eine Transitivity kann, wie im Deutschen, auch eine Konstruktion mit einer adverbialen Ergänzung sein. Das adverbiale Komplement geht über in ein Akkusativkomplement, die Postposition wird als Partikel inkorporiert. Eine Erweiterung der Argumentstellen tritt nicht ein.

- (36) A Föld a Nap körül kering.
 ‘Die Erde kreist um die Sonne.’
- (37) A Föld körül-keringi a Napot.
 ‘Die Erde umkreist die Sonne.’

Festzuhalten bleibt, dass ungarische Partikelverben im Gegensatz zu ihren englischen Gegenstücken eine große Bandbreite an Argumentrestrukturierungen erlauben, was in diesem Punkt für Wortcharakter spricht.

3.4.4 Deutsch

Fragen wir zunächst nach der Einhaltung der Abfolgerestriktionen und der Akzentregeln (Kriterien c1 und c2) im komplexen Wort, so sind im Deutschen sowohl bei Präverb[–trb]Fügungen als auch bei Präverb[+trb]Fügungen (hier nur bezüglich der adjazenten Instanzen) diese Restriktionen erfüllt, nota bene aber mit unterschiedlichem Ergebnis: Präverb[–trb]Fügungen wie *über'gehen* folgen im Allgemeinen²¹ dem Wortaufbau und der Akzentstruktur von Präfixverben wie *be'gehen*, *ver'gehen* usw. Das einzig „Störende“ ist, dass die Präverben eben keine „geborenen“ Affixe sind, sondern potenziell selbstständige Wörter – Präpositionen – die von daher für Komposition, nicht für Derivation prädestiniert sind. Bei den adjazenten Instanzen von Präverb[+trb]Fügungen wie *'übergehen* sind Wort- und Akzentstruktur von Komposita im Allgemeinen erfüllt, sofern man voraussetzt, dass der Versteil hier der Kopf des Kompositums ist, und das Präverb der Modifikator bzw. das Komplement. Wie in einem klassischen Substantivkompositum, etwa *Hutschachtel* oder *Zeitungsleser*, erscheint der Kopf rechts-peripher, Modifikator/Komplement links. Allerdings erscheinen auch in einer syntaktischen Fügung (im Verbletztsatz mit nicht-periphrastischer Verbform) adver-

²¹ Vgl. die in Anmerkung 3 erwähnten abweichenden Akzentstrukturen z.B. bei *überbewerten*.

biale Satzglieder (Adverbialkomplement, adverbiales Adjunkt) unmittelbar vor dem Verb wie in [...] *dass er dort/oben wohnt/hierher kommt*. Die Akzentstruktur ist ebenfalls mit Kompositumstatus vereinbar, allerdings auch mit dem einer syntaktischen Fügung, weil der Akzent hier auf die Phrase links vom Verb projiziert wird (wie bei Präpositivkomplement, Adverbialkomplement, adverbialem Adjunkt). Es bieten sich somit Lösungen an, nach denen die Präverb[-trb]Fügungen als Derivate betrachtet werden *müssen*, die Präverb[+trb]Fügungen als Komposita oder aber als syntagmatische Fügungen betrachtet werden *können*.

Was nun die Kriterien (c3) bzw. (d) angeht, so spricht bei Präverb[+trb]Fügungen mit präpositionalem Präverb, wie jetzt zu zeigen ist, mehr für den Status eines komplexen Wortes als für den einer syntagmatischen Fügung: So wird in den Arbeiten etwa von Stiebels (1996), Stiebels/Wunderlich (1994) die Fähigkeit der Partikelverben, als Basen in der Wortbildung zu fungieren, als Argument für die Annahme einer morphologischen (nicht syntagmatischen) Struktur der Partikelverben angeführt. Wie etwa die produktiven *-ung*, *-er* und *-bar*-Ableitungen (*Aufführung*, *Aufführer*, *aufführbar*) zeigen, vor allem aber die Möglichkeit, ein *-bar*-Adjektiv weiter durch Präfixe oder Suffixe zu derivieren (*Aufführbarkeit*, *unaufführbar*, *Unaufführbarkeit*), können präpositionale Präverbfügungen völlig unproblematisch Konstituenten komplexerer Wörter werden. Dies trifft auf andere so genannte 'Partikelverben' nicht (in diesem Umfang) zu: Zwar können gegebenenfalls auch Präverbfügungen mit adverbialem oder nominalem Präverb suffixal oder durch implizite Derivation deriviert werden oder einer syntaktischen Konversion unterliegen wie in: *die Hereinnahme*, *die Krankschreibung*, *die Freistellung*, *das Radfahren*; *-bar*-Ableitungen sind nahezu, Derivationen von diesen sind gänzlich ausgeschlossen:

*?hereinnehmbar, *unhereinnehmbar, *Unhereinnehmbarkeit*
*freistellbar, *unfreistellbar, *Unfreistellbarkeit*
einnehmbar, uneinnehmbar, Uneinnehmbarkeit

Auch die Lizenz, direkt aus nominalen Basen abzuleiten, ohne dass ein entsprechendes einfaches Verb existierte, nehmen trennbare präpositionale Präverbfügungen wahr und sind in dieser Hinsicht mit den „echten“ Präfixverben und den nicht-trennbaren Präverbfügungen vergleichbar: *aufheuern*, *aufrauen*; *anleinen*, *eintüten*, *ausbürgern* (trennbar) wie *erblinden*, *verblassen*; *bestuhlen*, *vergolden* bzw. *durchnässen*; *überdachen*, *übevorteilen* (nicht-trennbar).

In dieser Hinsicht verhalten sich nicht-präpositionale Präverbfügungen ebenfalls anders: Die Verbalisierung nominaler Basen etwa durch ein adverbiales Präverb ist nicht belegt, vgl. etwa **etwas hineintüten*, **jemanden aus Deutschland herausbürgern*.

Die Existenz von direkt denominalen Bildungen wie *aufklaren*, *aufheitern*, *einbürgern* usw. wirft die Frage, ob bei Präverb[+trb]Fügungen – Wortstatus vorausgesetzt – ein Kompositum oder ein Derivat vorliege, nochmals von einer anderen Seite her auf. In allen neueren Wortbildungsansätzen wird davon ausgegangen, dass die Wortart des komplexen Wortes von der Kopf-Konstituente festgelegt wird. Da in *aufklar(en)*, *einbürger(n)* ebenso wie in *verarm(en)*, *vergold(en)* die rechtsstehende nominale Basis kategorial verschieden ist von dem verbalen Wortbildungsprodukt, wird angenommen, dass *auf-*, *ein-* hier ebenso wie die echten Präfixe in vergleichbaren Bildungen die Kopf-Konstituente sei. Daraus wieder würde folgen, dass es sich hier um eine Art Präfix-Derivation handeln müsste, da nur so genannte Kopf-Affixe die Fähigkeit besitzen, unabhängig von ihrem eigenen kategorialen Status den Status des komplexen Wortes festzulegen. Lexikalische Köpfe hingegen (vgl. oben *Schachtel* in *Hutschachtel*) „vererben“ ihre kategorialen Eigenschaften an das Wortbildungsprodukt.²²

Allerdings kann man nun so argumentieren, dass ein solches Verhalten als Kopf-Konstituente bei den präpositionalen Präverbfügungen nur eine Randerscheinung sei. Im zentralen, reihenbildenden Bereich stünden Fügungen mit verbaler Basis, bei denen auch im Hinblick auf argumentstrukturelle Eigenschaften die Präverbien als Modifikatoren, nicht als Köpfe zu gelten hätten. Es geht dabei um die Fälle der ‘Argumentabsorption’ bzw. der ‘Argumentinkorporierung’ bei Präverben, die lokativ interpretiert werden wie bei den intransitiven *'aufsteigen*, *'aussteigen*, *'einfließen*, *'ausfließen*, *'überfließen*, *'überstehen* oder bei den transitiven *'durchstecken*, *'überziehen* usw. Das von der Präposition der verbalen Basis geforderte Komplement/Argument entfällt syntaktisch in der Präverbfügung dadurch, dass die Präposition rektionslos bzw. intransitiv wird; semantisch wird es als eine indefinite, ggf. aus dem Kontext zu erschließende Entität verrechnet.

²² Man beachte, dass die Annahme, *be-*, *ent-*, *er-*, *ver-* und *zer-* könnten Kopfstatus haben, vor allem in generativen Ansätzen (vgl. Olsen 1986) wiederum zu Komplikationen führt. Köpfe müssen den dortigen Annahmen zufolge im Deutschen rechts erscheinen, nicht wie in diesen Fällen links. Deshalb wurde angenommen, es erfolge zunächst eine nicht-overt Verbalisierung des nominalen Kopfes und dann erst appliziere das Präfix auf der bereits verbalen Basis.

- (38) Das Brett steht **über die Kante**. – Das Brett steht **über**.
 (39) Er zieht das Laken **über das Bett**. – Er zieht das Laken **über**.

Transitivierungen und Argumentrestrukturierungen, also echte Valenzveränderungen, bei denen wiederum das Präverb als Kopf gelten müsste, sind im Deutschen dort, wo ein Kontrast zu trennbaren Fügungen besteht, die Domäne der nicht-trennbaren Fügungen wie bei *über'fließen*, *unter'spülen*, *um'gehen* (Transitivierung) oder *über'ziehen*, *um'stellen* (Argumentrestrukturierung), vgl.

- (40) Er zieht das Laken über das Bett. – Er überzieht das Bett mit dem Laken.

Allerdings sind ebenso bei den Präverb[+trb]Fügungen auch Transitivierungen (*anlächeln*, *anschreien*, *auslachen*) und Argumentrestrukturierungen (*ausgießen*, *abladen*) möglich:

- (41) Sie gießt Wasser aus der Kanne. – Sie gießt Wasser aus. (Absorption) – Sie gießt die Kanne aus. (Restrukturierung).

Als Unterschied zu den nicht-präpositionalen Präverbfügungen sei festgehalten, dass hier nur die vom Englischen her schon bekannten syntaktisch lizenzierten Transitivierungen (vgl. Abschnitt 3.4.2) möglich sind, etwa *sich in etwas hineinreden*, *hineinargumentieren*, *sich aus etwas herauslächeln*, aber keine Restrukturierungen (*Wasser aus der Kanne herausgießen* – **die Kanne herausgießen*). Wir halten also fest, dass die präpositionalen Präverb[+trb]Fügungen Änderungen der Argumentstruktur gegenüber der Basis aufweisen können.

Diese nun mehrfach betonten Unterschiede präpositionaler Präverbfügungen gegenüber solchen mit adverbialen (oder auch nominalem) Präverb können auch ein Licht auf eine bisher ganz vernachlässigte Frage werfen: Wäre es angesichts der offenkundigen Gemeinsamkeiten in der Akzentstruktur und der semantischen Funktion zwischen Präverbfügungen und syntagmatischen Verbindungen vom Typ *verbnahes adverbiales Satzglied + Verb* nicht angemessener, statt von Komposition von Zusammenrückung oder auch 'Inkorporation' zu sprechen, etwa gemäß folgenden strukturellen Übergängen:

- (42) Er ist [in den Wald hinein] gelaufen. \Rightarrow Er ist [in den Wald] hineingelaufen.
 (43) Er ist [durch den Wald durch] gelaufen \Rightarrow Er ist [durch den Wald] durchgelaufen.

Dazu ist zunächst zweierlei festzuhalten: Der Begriff der ‘Zusammenrückung’ ist entweder ein diachroner Begriff, wenn er das Entstehen eines komplexen Wortes aus einer syntagmatischen Verbindung meint, oder es wird damit auf den Vergleich mit einer synchron noch existenten syntagmatischen Verbindung abgehoben, die sich von dem komplexen Wort allenfalls prosodisch unterscheidet. Beide Weisen, den Begriff zu verstehen, schließen nicht aus, dass das komplexe Wort seiner Konstituentenstruktur nach – also abgesehen von der Entstehungsgeschichte oder dem Vergleich mit syntagmatischen Einheiten – ein Kompositum ist.

Selbst wenn wir nun also annähmen, Präverbfügungen seien auf Zusammenrückung beruhende Komposita, so bietet das möglicherweise für die adverbialen und nominalen Fügungen eine adäquate Erklärungsbasis, nicht aber – zumindest in dem angedeuteten synchronen Verständnis – für die präpositionalen Präverbfügungen: Im heutigen Standarddeutschen kommen Präpositionen, da sie im Allgemeinen weder postponierbar noch adverbial zu gebrauchen sind, nur in den seltensten Fällen (siehe Beispiele mit *durch* wie (42)) direkt adjazent zum Verb zu stehen. Somit sind wir wieder auf einen der merklichen Kontraste zwischen präpositionalen und adverbialen Präverbfügungen gestoßen, die insgesamt folgendes Bild nahelegen: Adverbiale Präverbfügungen können der Akzentstruktur und ihrer semantischen Funktion nach syntagmatische Fügungen bzw. Zusammenrückungen oder Komposita sein, sie sind nur beschränkt weiter ableitbar (keine *un-...-bar*-Ableitungen), es existieren keine Bildungen zu nominalen Basen und es besteht nur die Möglichkeit der syntaktischen Transivierung, nicht die der Argumentrestrukturierung. Präpositionale trennbare Präverbfügungen können der Akzentstruktur und ihrer semantischen Funktion nach syntagmatische Fügungen oder Komposita sein, sie sind unbeschränkt weiter ableitbar, es existieren Bildungen zu nominalen Basen. In ihren zentralen Mustern sind sie als Modifikatoren zu verstehen, was wiederum die Auffassung als Kompositum zulässt, daneben gibt es peripherere Muster, die Kopfstatus und damit Derivation nahelegen. Präpositionale nicht-trennbare Präverbfügungen können der Akzentstruktur und ihrer semantischen Funktion nach nur Derivate sein, sie sind unbeschränkt weiter ableitbar, es existieren Bildungen zu nominalen Basen. In ihren zentralen Mustern sind sie als Köpfe zu verstehen, was wiederum die Auffassung als Derivat unterstützt. Die Existenz von Eigenschaften bei allen drei Typen, die einer eindeutigen Klassifikation widersprechen, lässt insgesamt die Interpretation zu, dass es sich um ein Phänomen der

Grammatikalisierung vom Adverb über die abtrennbare und die nicht-abtrennbare Präposition bis zum in der phonologisch-segmentalen Substanz abgeschwächten Präfix handelt. Für die gesamte Verbindung führt der Grammatikalisierungsweg entsprechend von der syntagmatischen Einheit über die Zusammenrückung bzw. Komposition zur in sich noch abgestuften Derivation.

4. 'Syntagmatizität' von Partikelverben

4.1 Allgemeines

Bei der Prüfung, ob Partikelverben/Präverbfügungen den Status syntagmatischer Verbindungen haben, können grundsätzlich zwei Richtungen verfolgt werden: Zum einen ist danach zu fragen, ob die Teile je für sich Konstituentenstatus haben, zum anderen danach, ob die Verbindung der Teile in einem noch genauer zu spezifizierenden Sinne „frei“ ist. Wir werden im Folgenden aus Platzgründen nur die erste Fragestellung verfolgen. Zur Frage der Freiheit der Verbindung nur ein paar kurze Anmerkungen: Zugrunde liegt dabei der Gedanke, dass es grundsätzlich keine lexikalischen Beschränkungen für die Verbindung von syntaktischen Einheiten gibt, sofern subklassenspezifische Beschränkungen eingehalten werden, also so genannte „Subkategorisierungsregeln“. Anders gesagt, alle lexikalischen Einheiten, die bestimmten Subkategorisierungen genügen, können im Prinzip die entsprechenden syntagmatischen Verbindungen eingehen. Außerdem ist die Interpretation der Verbindung entsprechend dem Kompositionalitätsprinzip durch die Interpretation der Teile gesteuert. Nicht-kompositionale, „idiomatische“ Interpretationen bei so genannten Phrasemen wie *toter Punkt* sind der Ausnahmefall. Anders in der Wortbildung: Zwar gibt es auch dort vergleichsweise freie Muster, etwa das Muster der Substantivkomposition mit zwei Substantiven als unmittelbaren Konstituenten im Deutschen. Aber im Gegensatz zur syntagmatischen Verbindung gibt es auch bei den „freiesten“ Wortbildungen die grundsätzlichen Unterschiede a) zwischen okkasionellen Bildungen (wie *Fantasieblume*) und lexikalisierten Bildungen (wie *Schnittblume*) und b) zwischen musterhaft interpretierten (wie *Sommerblume*) und idiomatisierten Bildungen (wie *Sonnenblume*). Allerdings folgt aus dieser Gegenüberstellung, dass Freiheit in der Verbindung kein trennscharfes, sondern ein graduelles Phänomen ist: Da es sowohl in der Syntax als auch in der Wortbildung freie und nicht-freie Verbindungen gibt – wenn auch mit unterschiedlicher Schwerpunktbildung – kann bei einem bestimmten Verbindungstyp, wie hier den Partikelverben, allenfalls am relativen Verhältnis zwischen mehr oder

weniger freien/unbeschränkten einerseits und idiosynkratischen/idiomatischen Exemplaren andererseits abgelesen werden, ob wir es hier mit syntagmatischen Verbindungen (mit einer starken Tendenz zur Ausbildung von Phrasemen) zu tun haben, oder mit Wortbildung, die ihrerseits teilweise musterhaft und damit vergleichsweise frei verlaufen kann. Erste Vergleiche hinsichtlich des lexikalischen Bestands deuten darauf hin, dass von allen drei Vergleichssprachen das Deutsche bei den präpositionalen Präverbfügungen am wenigsten Freiheit zulässt. Dies mag angedeutet werden durch die Gegenüberstellung von Partikelverben zum Verb *gehen* in den drei Vergleichssprachen.

Im **Deutschen** sind die Präverb-Fügungen (mit präpositionalem Präverb, nur +trb) grundsätzlich nicht frei. Zwar gibt es Reihenbildung im Bereich der Lokationsverben wie in den folgenden Beispielen zu *gehen* (intransitiv und transitiv). Diese ist aber weder systematisch möglich, noch gegen z.T. hochgradige Idiomatisierung gefeit.²³ Idiomatisierung ist durch hochgestelltes ⁱ gekennzeichnet, Idiomatisierung neben einer nicht-idiomatischen Bedeutung durch ⁺ⁱ. Nichtexistenz durch *.

abgehenⁱ, aufgehenⁱ, ausgehenⁱ, eingehenⁱ, umgehenⁱ, übergehenⁱ, untergehenⁱ, vorgehen⁺ⁱ

Man vergleiche die entsprechende **englische** Reihe:

go down, go in, go out⁺ⁱ, go over, go (a)round, go underⁱ, go up

sowie die **ungarische** Reihe zum Verb *megy* 'gehen, fahren':

átmegy⁺ⁱ '(hin)durchgehen; durchmachen, übergehen', bemegy 'hineingehen', elmegy 'weggehen', felmegy 'hinaufgehen', kimegy '(hin)ausgehen', lemegy 'hinuntergehen, untergehen (Sonne)'

belemegy⁺ⁱ 'hineingehen; auf etw. eingehen', hozzámegy⁺ⁱ 'zu jm. hingehen; jn. heiraten', nekimegy 'jn. anrennen', rámegy⁺ⁱ 'draufgehen', *rajtamegy.

4.2 Konstituentenstatus der Teile

Fragen wir nun nach dem Konstituentenstatus der Teile, insbesondere des Partikel-Teils. Kriterien, die für den Konstituentenstatus der Teile sprechen,

²³ Prinzipiell sind verschiedene Grade von Idiomatizität zu unterscheiden, so ist beim Verb *eingehen* u.a. eine stärker idiomatisierte Lesart '(ab-)sterben' von einer weniger stark idiomatisierten Lesart 'eintreffen, zugestellt werden' abzugrenzen.

sind a) die selbstständige Beweglichkeit der Teile, in der Weise, dass jeder der Teile eine Satzgliedposition einnehmen kann und b) die selbstständige Modifizierbarkeit der Teile, insbesondere des Partikelteils.

Im **Englischen** sind mehrere Positionen der Partikel möglich. Sie kann (vgl. auch Abschnitt 3.1) bei einem transitiven bzw. ditransitiven Verb sowohl dem Verbteil unmittelbar nachfolgen, als auch nach dem bzw. den Objekten (44) stehen. Dabei sind die genannten Positionen als mögliche „Satzgliedpositionen“ einzuschätzen, die auch von Adverbien (etwa *downstairs*) eingenommen werden können (45). Allerdings gibt es gewisse Unterschiede: In die Position zwischen Verb und Objekt werden im Allgemeinen nur Partikeln, also intransitive Präpositionen, eingefügt, echte Adverbien und Präpositionalphrasen nur, wenn das Objekt ein „schweres“ Satzglied ist wie in (46).

- (44) She brought **down** the bed. / She brought the bed **down**.
- (45) *She brought **downstairs** the bed. / She brought the bed **downstairs**.
- (46) She brought **downstairs** the bed that she had recently inherited from her grandmother.

Dennoch ist für das Englische davon auszugehen, dass die intransitiven Präpositionen eindeutig Konstituentenstatus haben, vgl. Huddleston/Pullum (2002, S. 280): „*down* is a one-word-phrase functioning as a complement of the verb“. Allerdings überschneiden sich die Positionen der intransitiven Präpositionen nicht vollständig mit denen vergleichbarer Satzglieder.

Weitere Positionsmöglichkeiten, insbesondere die Stellung in der Satzspitzenposition, die im Englischen – sofern nicht durch das Subjekt belegt – eine Fokusposition ist, sind von zwei Faktoren abhängig: von der Intransitivität bzw. Transitivität der Fügung und von der Freiheit bzw. Idiomatizität der Fügung.

Es kommen nur die intransitiven Präpositionen intransitiver Verb-Präposition-Fügungen in Satzspitzenstellung vor, bei transitiven Fügungen ist dies nur äußerst marginal möglich:

- (47) **Out** came the sun.
- (48) *[?]**Out** he took his gun.

Bei den intransitiven sind wiederum nur die Präpositionen freier Fügungen in Spitzenposition zugelassen:

- (49) ***Up** blew the tank. (mit *blow up* ‘explodieren’)
 (50) ***Out** he passed. (mit *pass out* ‘ohnmächtig werden’)

Die Einfügbarekeit von Modifikatoren/Adverbien vor der intransitiven Präposition ist ebenfalls abhängig von Idiomatizität. In freien Verbindungen ist Modifikation möglich, in idiomatischen nicht:

- (51) Go **right** on. She climbed **slowly** up. She led him **triumphantly** out.
 (52) ?The prisoner broke **right** down. *She gave **slowly** up. *She knocked him **triumphantly** out.

Zu beachten ist dabei, dass im Englischen alle im weiteren Sinn auf das Prädikat bezogenen Modifikatoren dieses Verhalten teilen, sowohl ‘manner adverbs’, die das vom Prädikat insgesamt Bezeichnete; die Verbalhandlung, modifizieren, als auch die enger auf den Beitrag der intransitiven Präposition bezogenen wie *right*.

Die englischen intransitiven Präpositionen von Verb-Präposition-Fügungen haben (eingeschränkt) Konstituentenstatus. Sie erscheinen in Satzgliedpositionen, allerdings gibt es generelle Restriktionen (Adjazenz von Verb und intransitiver Präposition bei pronominalem Objekt). Daneben gibt es die Beschränkungen für idiomatische Fügungen. Bei ihnen kann die Partikel nicht in der Fokusposition (Satzspitze) stehen. Der Ausschluss der Satzspitzenposition bei transitiven Fügungen (frei und idiomatisiert) spricht für eine stärkere Grammatikalisierung dieser Fügungen.

Angesichts der bereits in Abschnitt 3.2 beschriebenen syntaktischen Eigenschaften der **ungarischen** Verbpartikel ist ein Status als unabhängige syntaktische Einheit anzunehmen (É. Kiss 2002, S. 56). Ihr selbstständiges Vorkommen als Antwort auf Entscheidungsfragen liefert ein sehr prägnantes Argument für ihre syntaktische Eigenständigkeit:²⁴

- (53) El-jössz? El.
 ‘Kommst du? Ja.’

²⁴ Im Ungarischen ist generell im Falle einer bejahenden Antwort die Wiederholung des erfragten Elements möglich: *Péterrel beszéltél?* – *Péterrel*. ‘Hast du mit Péter gesprochen? – Ja.’

Bei Betrachtung der Kriterien Herausstellung in einen übergeordneten Satz, Linksherausstellung²⁵ und Modifizierbarkeit zeigt sich aber, dass die Verhältnisse nicht so eindeutig sind, der syntaktische Status der Partikel ist auch abhängig von ihrer Eigenbedeutung.²⁶

Eine Herausstellung in einen übergeordneten Satz (Bsp. 54 und 55) ist ebenso wie eine Linksherausstellung (Bsp. 56 und 57) nur dann grammatisch, wenn die Partikel über eine Eigensemantik verfügt (vgl. É. Kiss 2002, S. 59, Anm. 14), dabei kann es sich um eine lokale oder aspektuale Bedeutung handeln. Bei idiomatischen Partikelverbverbindungen ist die Akzeptabilität als fragwürdig einzuschätzen, die Partikelverben *nekilát* 'anfangen' und *elír* 'sich verschreiben' bilden mit ihren Basisverben *lát* 'sehen' und *ír* 'schreiben' kein „Aspektpaar“, sondern sind als eigenständige lexikalische Einheiten aufzufassen.²⁷

- (54) Át kell, hogy olvasd ezt a könyvet.
'Du musst das Buch durchlesen.'
- (55) [?]*Neki kell, hogy láss dolgozni.
'Du musst anfangen zu arbeiten.'
- (56) Át senki se olvasta ezt a könyvet.
'Durch hat dieses Buch niemand gelesen.'
- (57) [?]El soha sem írok semmit.
'Verschreiben tue ich mich nie./Falsch schreibe in nie etwas.'

Von der Möglichkeit der Modifizierbarkeit der Verbpartikel kann von vornherein nur ausgegangen werden, wenn die Partikel eine Eigenbedeutung trägt, z.B. einen Aspektunterschied anzeigt. É. Kiss (2005, S. 61) stellt fest, dass Adjektive und Verbpartikeln resultativer Bedeutung mit denselben Adverbien modifizierbar seien. Ob ein Bezug des Adverbs allein auf die Partikel oder auf die gesamte Partikelverbgefüge vorliegt, lässt sich bei der Betrachtung

²⁵ Bei einem nach links herausgestellten Element handelt es sich um eine mit besonderer, (im Gegensatz zum Topik) steigender Intonation gesprochene, von den anderen Satzteilen mit einer Pause abgesetzte, einen Gegensatz implizierende Phrase (É. Kiss 1992, S. 114).

²⁶ Unabhängig von der Eigensemantik der Partikel sind dagegen die in Abschnitt 3.2 beschriebenen Fälle von Adjazenz und Nicht-Adjazenz.

²⁷ Bestandteile idiomatischer Redewendungen können generell nicht nach links herausgestellt werden, ihre Idiomatizität geht in einem solchen Fall verloren (É. Kiss 1992, S. 114): *A vizes lepedőt ráhúzták Jánosra.*, wörtl.: 'Das nasse Leintuch hat man über János gezogen.', idiom.: 'Er hat sein Teil abbekommen.'

tung neutraler Aussagesätze kaum entscheiden; das Adverb (im Beispiel *teljesen* 'ganz, völlig') steht hier vor dem Verbmodifikator, der wiederum die Fokusposition direkt vor dem Verb einnimmt.

- (58) A háziasszony teljesen folyékonnyá olvasztotta a vajat.
'Die Hausfrau ließ die Butter ganz flüssig werden.'
- (59) A háziasszony teljesen fel-olvasztotta a vajat.
'Die Hausfrau ließ die Butter ganz zergehen.'

Anders sind die Verhältnisse in Imperativsätzen: im Falle eines adjektivischen Verbmodifikators ist der Bezug des Adverbs auf das Adjektiv eindeutig, es erscheint immer vor dem Adjektiv, wobei dessen Stellung im Satz variabel ist.

- (60) (a) Olvaszd a vajat teljesen folyékonnyá!
(b) Teljesen folyékonnyá olvaszd a vajat!
'Lass die Butter ganz flüssig werden!'

Zwischen Adverb und Verbpartikel ist dagegen eine solch direkte Beziehung im Imperativsatz nicht auszumachen.

- (61) (a) Olvaszd fel a vajat teljesen!
(b) Teljesen olvaszd fel a vajat!
'Lass die Butter ganz zergehen!'

Im **Deutschen** hat das präpositionale Präverb bei Nicht-Adjazenz nur eine einzige Position, die rechte Satzklammer. Insbesondere ist sie nicht vorfeldfähig, oder nur in Ausnahmefällen wie in dichterischem *Auf steigt der Strahl* (C.F. Meyer) oder unter starker Kontrastierung mit einem gegenläufigen Präverb wie in folgenden Beispielen. Man beachte, dass dies am ehesten im Kontext von „Allerweltsverben“ wie *machen*, *gehen* oder auch *sein* möglich ist, bei denen die Präverbien ein stärkeres Gewicht und einen quasi-adverbialen Status haben (62-63). Bereits leichte Idiomatisierung macht Frontierung auch unter Kontrast fragwürdig (64). In anderen Fällen ist Frontierung inakzeptabel (65):

- (62) Auf macht er die Tür immer, zu nie.
- (63) Auf geht/ist die Tür immer, zu nie.
- (64) ??Ein fährt der Zug um 15.30 Uhr an Gleis 5, ab fährt er dann 15.35.
- (65) *An lächelt sie mich immer freundlich.

Selbst wenn Frontierung unter diesen Umständen noch marginal möglich ist, eine Verschiebbarkeit ins Mittelfeld ist grundsätzlich ausgeschlossen.²⁸

- (66) [...] *dass er **auf** die Tür machte, nicht **zu**
 (67) [...] *dass der Zug **ein** um 15.30 Uhr an Gleis 5 fährt
 [...] *dass der Zug um 15.30 Uhr **ein** an Gleis 5 fährt
 [...] dass der Zug um 15.30 Uhr an Gleis 5 **ein**fährt
 (68) [...] *dass (**an**) sie (**an**) mich (**an**) immer (**an**) freundlich lächelt
 [...] dass sie mich immer freundlich **an**lächelt

Gerade die Positionierbarkeit im Mittelfeld unterscheidet die präpositionalen Präverbien eindeutig von den adverbialen, bei denen Mittelfeldposition möglich ist.

- (69) [...] dass der Zug um 15.30 Uhr **hinein** in den Bahnhof/auf Gleis 5 fährt.

Die rechte Klammerposition nun – die einzige Position des präpositionalen Präverbs – ist im Deutschen keine Konstituentenposition, sondern Position für einen Teil eines komplexen Verbs bzw. des Verbalkomplexes, also ist demnach das Präverb keine Konstituente.

Was das Kriterium einer selbstständigen Modifizierbarkeit angeht, so muss im Deutschen zwischen Prädikat-Modifikatoren bzw. 'Qualitativsupplementen' (GDS, S. 1177) im Sinne der IDS-Grammatik allgemein (wie *langsam*, *triumphierend*) und Modifikatoren wie *ganz*, *völlig* unterschieden werden. Erstere kommen im Verbletztsatz im rechten Randbereich, aber vor den Präpositiv- bzw. Adverbialkomplementen und den adverbialen Supplementen zu stehen. Das heißt, sie erscheinen grundsätzlich vor dem präpositionalen Präverb, aber auch vor adverbialen Bestimmungen. Ihre Position ist somit – anders als im Englischen – nicht aussagekräftig:

- (70) [...] dass der Zug **langsam** einfährt/in den Bahnhof fährt/hineinfährt/in den Bahnhof hineinfährt.

Modifikatoren wie *ganz* oder *völlig* hingegen sind semantisch beschränkt auf graduierbare Prädikationen. Insbesondere kommen sie auch bei adjektivischen oder adverbialen Zustands- oder Resultativkonstruktionen vor wie *ganz erschöpft sein*, *ganz in der Ecke stehen* bzw. *ganz leer trinken*, *ganz*

²⁸ Einen Sonderfall stellen Kombinationen mit der Präposition *mit* dar wie in (...) *dass er mit an diesem Projekt arbeitet*. Vgl. dazu Zifonun (1999).

hineinfahren. Hier kann man annehmen, dass die Modifikation sich im engeren Sinne auf das Adjektiv oder das Adverb bezieht. Dafür spricht auch, dass die Modifikatoren zusammen mit dem Adjektiv/Adverb ins Vorfeld verschoben werden können:

- (71) **Völlig leer** trinkt sie die Flasche selten. / **Ganz hinein** fährt der Zug nicht.

ganz, völlig usw. sind mit präpositionalen Präverbfügungen genau dann verbindbar, wenn die Fügung insgesamt eine graduierbare Prädikation bzw. einen sich in Abstufungen vollziehenden Vorgang bezeichnet, also in Beispielen wie *ganz einfahren, ganz aufsteigen, ganz auf sein, ganz aufgehen, ganz zumachen*. Der Nachweis, dass der Skopus der Modifikation in diesen Fällen nur das Präverb sei, kann jedoch aus den bereits oben genannten Gründen nicht geführt werden. Modifikator und Präverb können allenfalls in Fällen wie *auf sein/aufgehen, zumachen* gemeinsam ein Stellungsglied im Vorfeld bilden, in allen anderen Fällen nicht

- (72) **Völlig auf** geht die Tür nicht.

- (73) ??**Ganz ein** fährt der Zug nicht.

Im Deutschen spricht somit bei den präpositionalen Präverb[+trb]Fügungen – von Übergangserscheinungen zu adverbialen Konstruktionen abgesehen – nichts dafür, dass das Präverb den Status einer syntaktischen Konstituente hat.

5. Tabellen zu ‘Wortigkeit’ und ‘Syntagmatizität’

Wir fassen nun die Ergebnisse der vorhergehenden Abschnitte in zwei Tabellen (Tab. 1 und 2), in denen jeweils Eigenschaften der ‘Partikelverben’ der drei Vergleichssprachen erfasst werden, zusammen. Die Kriterien sind so ausgelegt, dass ein ‘+’ jeweils für ‘Wortigkeit’ bzw. ‘Syntagmatizität’ spricht, ein ‘–’ dagegen. ‘[+]’ zeigt an, dass ein Merkmal für eine Sprache nicht einschlägig ist.

6. Fazit

- Wie die Tabellen 1 und 2 zeigen, spricht im Deutschen nicht alles für die Wortigkeit der Präverb[+trb]Fügungen, jedoch deutlich weniger für deren Syntagmatizität. Dagegen spricht im Englischen sehr wenig für die Wortigkeit, mehr für die Syntagmatizität der Verb-Präposition-Fügungen. Ähnlich ist die Situation im Ungarischen, allerdings macht hier die Möglichkeit zu Änderungen in der Argumentstruktur zumindest in den betreffenden Fällen die Behandlung als komplexe Wörter plausibel.

	Adjazenz		Binnenflexion	Wortaufbau			
	∃ notwendig adjazente Instanzen	~∃ morphologisch oder syntaktisch trennbare Instanzen	~∃ flektierte 'Partikeln'	Wort-Abfolge-Restriktionen	Wort-Akzent-regeln	Wort-Konstituenten-Restriktionen/Lizenzen	Änderung der Argument-struktur
Deutsch	+(Verbletzt)	– (morphologisch: ~zu-, -ge-) (syntaktisch: Verbzweit, Verberst)	[+]	+(Kompositum/ Derivat)	+(Kompositum)	+(Derivat wg. weiterer Ableitbarkeit und nominalen Basen)	+
Englisch	+(Pronomen-Obj.)	– (syntaktisch: NP-Obj.)	[+]	–	–	–	–
Ungarisch	+	–	– (bei Subklassen)	+	+	–	+

Tab. 1: Wortigkeit von Partikelverben
(Englisch: Verb-Präp, Deutsch: Präverb[+trb]Fügungen)

	∃ Vorkommen in Konstituentenpositionen	∃ Vorkommen in Spitzenposition/Fokusposition	selbstständige Modifizierbarkeit
Deutsch	–	– (mit Ausnahmen)	–
Englisch	+(leicht beschränkt)	+(wenn intrans. und nicht-idiomatisch)	+(wenn nicht-idiomatisch)
Ungarisch	+	+(Spitzenposition nur, wenn nicht-idiomatisch)	(bleibt offen)

Tab. 2: Syntagmatizität im Sinne des Konstituentenstatus der 'Partikel'-Teile

- Die Tatsache, dass es deutliche Unterschiede im syntaktischen Verhalten der freien und der idiomatisierten Fügungen im Englischen gibt, deutet ebenfalls auf den syntagmatischen Charakter hin: Es ist charakteristisch für die Idiomatisierung syntaktischer Fügungen, wenn sie bestimmte syntagmatische Freiheiten ihrer „freien“ Gegenstücke einbüßen. Vergleichbares ist auch im Ungarischen zu beobachten: Die syntaktische Freiheit der idiomatisierten Fügungen ist gegenüber den nicht-idiomatisierten Fügungen eingeschränkt.

- Im Deutschen hat der Unterschied zwischen freier – wenn es die überhaupt gibt – und idiomatisierter trennbarer Präverbfügung keine oder nur marginale syntaktische Reflexe.
- Die Tatsache, dass im Deutschen die trennbaren Präverbfügungen auf jeden Fall keine Syntagmen (im definierten Sinne) sind, rechtfertigt ihre Behandlung als komplexe Wörter und damit als Wortbildungsphänomene.
- Bei der Entscheidung über die spezifische Art von komplexem Wort, die bei präpositionalen trennbaren Präverbfügungen vorliegt, sollte der Aspekt der Grammatikalisierung von Präposition/Adverb als erstem Bestandteil eines ggf. auf Zusammenrückung beruhenden Kompositums über das abtrennbare Präverb, das nicht-abtrennbare Präverb bis zum Präfix stärkere Beachtung finden. Dies erklärt die zum Teil auch heute noch miteinander konfligierenden Eigenschaften der trennbaren Präverbfügungen. Allerdings geht es dabei um Widersprüche zwischen dem Modifikatorstatus des Präverbs (und damit dem Kompositumstatus der Fügung) bei der weniger grammatikalisierten Teilgruppe und dem Kopfstatus des Präverbs (bzw. Derivatstatus der Fügung) bei der stärker grammatikalisierten Teilgruppe. Weitere Aspekte deuten quer zu dieser Unterscheidung insgesamt auf Komposition hin (wie die Akzentstruktur) oder insgesamt auf Derivation (wie die unbeschränkte Ableitbarkeit).
- Diesen konfligierenden Eigenschaften Rechnung tragend – vor allem aber den deutlichen Unterschieden gegenüber anderen so genannten ‘Partikelverben’ – plädieren wir dafür, trennbare präpositionale Präverbfügungen als eigenen verbalen Wortbildungstyp einzuordnen.

7. Literatur

- Altmann, Hans/Kemmerling, Silke (2000): Wortbildung fürs Examen. Studien- und Arbeitsbuch. (= Linguistik fürs Examen 2). Wiesbaden.
- Bloomfield, Leonard (1933): Language. New York.
- BNC = British National Corpus. Internet: www.natcorp.ox.ac.uk (Stand: November 2007).
- Donalies, Elke (2005): Die Wortbildung des Deutschen: ein Überblick. 2., überarb. Aufl. (= Studien zur deutschen Sprache 27). Tübingen.
- Elekfi, László (2001): Személyragozott igekötők? In: Magyar nyelvőr 125/2, S. 250-253.
- Eichinger, Ludwig M. (2000): Deutsche Wortbildung. Eine Einführung. Tübingen.

- Eisenberg, Peter (2004): Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 1: Das Wort. 2., überarb. u. aktual. Aufl. Stuttgart.
- É. Kiss, Katalin (1992): Az egyszerű mondat szerkezete. In: Kiefer (Hg.), S. 79-177.
- É. Kiss, Katalin (2002): The syntax of Hungarian. Cambridge, UK u.a.
- É. Kiss, Katalin (2005): First steps towards a theory of the verbal particle. In: Papers from the Düsseldorf conference. Ed. by Christopher Piñón and Péter Siptár. (= Approaches to Hungarian 9). Budapest, S. 57-88.
- Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild (1995): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchges. u. erg. Aufl. Tübingen.
- Forgács, Tamás (2004): Ungarische Grammatik. Wien.
- GDS = Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7). Berlin/New York.
- Huddleston, Rodney/Pullum, Geoffrey K. (2002): The Cambridge grammar of the English language. Cambridge, UK.
- Kenesei, István (1997): A szintagma alapú képzésekről. In: Nyelvtudományi közlemények 95, S. 101-118.
- Kenesei, István (2000): Szavak, szófajok, toldalékok. In: Kiefer (Hg.), S. 75-136.
- Keresztes, László (1999): Praktische ungarische Grammatik. 3., verbess. Aufl. (= Hungarolingua, G). Debrecen.
- Keszler, Borbála (Hg.) (2001): Magyar grammatika. Budapest.
- Kiefer, Ferenc (2000): A szóösszetétel. In: Kiefer (Hg.), S. 519-567.
- Kiefer, Ferenc/Ladányi, Mária (2000): Az igeekötők. In: Kiefer (Hg.), S. 453-518.
- Kiefer, Ferenc (Hg.) (1992): Strukturális magyar nyelvtan. 1: Mondattan. Budapest.
- Kiefer, Ferenc (Hg.) (2000): Strukturális magyar nyelvtan. 3: Morfológia. Budapest.
- Kövendi, Dénes (2000): A *rá* és személyragos alakjai mint határozószók és mint igeekötők. In: Magyar nyelvőr 124, S. 270-272.
- Kolehmainen, Leena (2006): Präfix- und Partikelverben im deutsch-finnischen Kontrast. (= Finnische Beiträge zur Germanistik 16). Frankfurt a.M.
- Komlósy, András (1992): Régenek és vonzatok. In: Kiefer (Hg.), S. 299-527.
- Laczkó, Krisztina/Mártonfi, Attila (2004): Helyesírás. (= A magyar nyelv kézikönyvtára 1). Budapest.
- Lüdeling, Anke (2001): On particle verbs and similar constructions in German. Stanford.

- Marchand, Hans (1969): The categories and types of present-day English word-formation: a synchronic-diachronic approach. 2., kompl. überarb. u. erw. Aufl. München.
- Müller, Stefan (2002): Complex predicates: verbal complexes, resultative constructions, and particle verbs in German. Stanford.
- OED = The Oxford English Dictionary (1989). Prepared by J.A. Simpson and E.S.C. Weiner. 2. Aufl. Oxford.
- Olsen, Susan (1986): Wortbildung im Deutschen: eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur. (= Kröners Studienbibliothek 660). Stuttgart.
- Piñón, Christopher J. (1992): The preverb problem in German and Hungarian. In: Proceedings of the 18th annual meeting of the Berkeley Linguistics Society. Berkeley, S. 395-408.
- Quirk, Randolph/Greenbaum, Sidney/Leech, Geoffrey/Svartvik, Jan (Hg.) (1985): A comprehensive grammar of the English language. London.
- Stiebels, Barbara (1996): Lexikalische Argumente und Adjunkte. Zum semantischen Beitrag von verbalen Präfixen und Partikeln. (= Studia grammatica 39). Berlin.
- Stiebels, Barbara/Wunderlich, Dieter (1994): Morphology feeds syntax. The case of particle verbs. In: Linguistics 32, S. 913-968.
- Thurmair, Maria (1997): Verbwortbildung und Verbkammer im Deutschen. In: Šimečková, Alena/Vachková, Marie (Hg.): Wortbildung: Theorie und Anwendung. Prag, S. 163-173.
- Tompa, József (1968): Ungarische Grammatik. (= Janua linguarum: Series practica 96). Den Haag.
- Tóth, Etelka (Hg.) (2003): Magyar helyesírás. Budapest.
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair/Eva Breindl/Eva-Maria Willkop. Mannheim.
- Wurzel, Wolfgang Ullrich (2000): Was ist ein Wort? In: Thieroff, Rolf/Tamrat, Matthias/Fuhrhop, Nanna/Teuber, Oliver (Hg.): Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis. Tübingen, S. 29-42.
- Zifonun, Gisela (1999): Wenn *mit* alleine im Mittelfeld erscheint: Verbpartikeln und ihre Doppelgänger im Englischen und Deutschen. In: Wegener, Heide (Hg.): Deutsch kontrastiv. Typologisch-vergleichende Untersuchungen zur deutschen Grammatik. (= Studien zur deutschen Grammatik 59). Tübingen, S. 211-235.